

Auf Jakobswegen

von Speyer nach Périgueux



Wege entstehen beim Gehen.

A. Machado y Ruiz

Zur Einstimmung:

Wir, das heißt Rainer Steinhausen (im Folgenden kurz Stony genannt) und Heinz Rothermel, kennen uns bereits seit 1977, haben in der Firma lange zusammen gearbeitet und auch private Kontakte gepflegt. Uns verbindet die Freude am Wandern und so waren auch schon auf so mancher Wandertour, z.B. den Azoren, Nordportugal und Galizien, ja selbst bis Santiago sind wir gekommen, allerdings weitgehend mit öffentlichen Verkehrsmitteln und einigen Wanderetappen, selten aber mit Gepäck.

Seit Jahren sprachen wir davon den Jakobsweg zu gehen, wollten damit bis zur Beendigung des Arbeitslebens warten und schmiedeten zahlreiche Pläne. Hierbei sollten bei uns eher keine religiösen oder spirituellen Motive im Vordergrund stehen sondern einfach die Genugtuung am Ende einen weiten Weg bewältigt zu haben, - und zumindest auch ein Gefühl dafür zu bekommen, was die Menschen über die Jahrhunderte hinweg auf diesem Weg empfunden haben mögen.

2008 fassten wir dann den heroischen Entschluss, die Via de la Plata in Spanien zu laufen, um mal wenigstens in Santiago gewesen zu sein. Nach vielen Diskussionen kamen wir zu dem Schluss, dass man vom Heimatort aufbrechen muss, bzw. vom nächstgelegenen historisch verbürgten wichtigen Ausgangsort für Pilgerfahrten – in unserem Falle Speyer.

So brachen wir dann in der heißesten Woche des Jahres 2008, Ende Juli, von Speyer auf und folgten dem gut beschriebenen Pfälzer Jakobsweg, auf einer zweiten Etappe im Oktober 2008 wollten wir dann bis Vézelay in Burgund gelangen.

Leider ergab es sich im Verlauf der zweiten Etappe, dass Heinz sich aus verschiedenen Gründen doch nicht in der Lage sah, mehr als 8 – 10 Tage am Stück zu gehen, so brachen wir diese Etappe in Toul ab.

Wir beschlossen doch noch unseren Weg fortzusetzen, aber auf kürzeren Etappen. Zwischenzeitlich hatten wir auch einen weiteren guten Bekannten – Horst Kreutzer, ebenfalls im Ruhestand – für unser Projekt motivieren können, sodass wir beschlossen im April 2009 zu dritt Richtung Vézelay zu marschieren. Wenige Tage vor dem Start musste Heinz jedoch aus gesundheitlichen Gründen absagen. So versuchten denn Stony und Horst allein diese Etappe zu bewältigen, was letztlich auch ohne größere Schwierigkeiten gelang.

Nachdem wir in wechselnder Besetzung bereits den Weg bis Vézelay zurückgelegt hatten, wollten wir nun unbedingt auch noch den Rest der Strecke gehen, der uns zunächst bis Périgueux bringen sollte. Da Horst sich mit Priorität um seine Gesundheit kümmern musste, und Heinz die gesamte Etappe zu lang erschien, beschlossen wir, erst einmal zu zweit bis hinter Nevers vorzudringen. Anschließend wollte dann Stony allein weitermarschieren in der Hoffnung einen geeigneten Begleiter zu finden.

Der folgende Text stellt eine Zusammenfassung unserer bisherigen Erlebnisse dar. Die Beschreibung der ersten beiden Teilstrecken von Speyer bis Toul in Lothringen stammt weitestgehend aus der Feder von Heinz, den Abschnitt bis Vézelay hat sich Stony abgerungen. Der erste Abschnitt der letzten Etappe wurde dann wieder mit Heinz gemeinsam erarbeitet, der Rest bis Périgueux von Stony allein.

Horst Kreuzer

Heinz Rothermel

Rainer Steinhausen



Périgueux: Jakobsstatue in der Kathedrale St. Front

Erste Etappe des Jakobswegs von Speyer nach Kloster Hornbach 28.07.2008 – 01.08.2008 Rainer Steinhausen, Heinz Rothermel

1. Tag 28.07.2008 (Tag 1)
Speyer – Rülzheim 38 km



Übernachtung: Hotel Südpfalz, Rülzheim

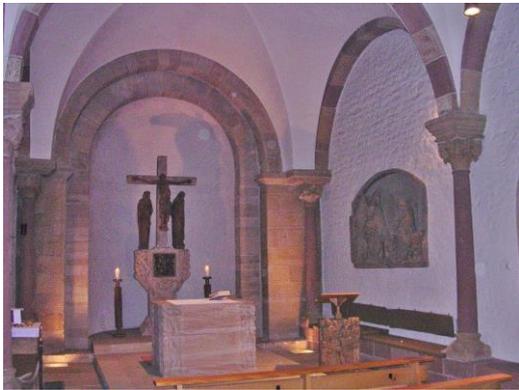
So hatte ich mir das nicht vorgestellt! Der erste Tag unserer Wanderung war auch der beschwerlichste und – offen gesagt – hatte ich, als ich schweißüberströmt in meinem Bett lag, schon den Entschluss gefasst, die Wanderung hier abzubrechen.

Aber fangen wir von vorne an. Wir mussten tierisch früh aufstehen, denn die S-Bahn von Eberbach ging bereits kurz vor 6 Uhr am 28.7., der später zum heißesten Tag des Jahres werden sollte. Mit viel stop-and-go ging es bis Schifferstadt, wo ich auf die Regionalbahn nach Speyer wartete. Ich stand zwischen den ganzen BASF Arbeitern, die sicher einen anderen Weg hatten, als ausgerechnet nach Santiago, und mich etwas verwundert anstarrten.

Endlich kam der Zug und Stony winkte mir schon aus dem Fenster zu. Na ja, es gab nur zwei Wagen, total überfüllt und da standen wir halt zwischen den ganzen Werkträgern. Stony hatte keine Fahrkarte, weil der Automat nicht ging und so hofften wir nur, dass kein Kontrolleur sich in der Nähe befand.

In Speyer war es schon am frühen Morgen sehr heiß und feucht, am Vorabend war in dieser Gegend ein ordentliches Gewitter heruntergegangen, und da standen die Pfützen und vor allen Dingen stand die Feuchtigkeit in der Luft. Wir mussten uns beeilen, da wir um 7 Uhr zur Frühmesse wollten und gingen daher die ersten 1,5 km unserer 2300 km Strecke fast im Sturmschritt. Das Hauptportal des Doms war geschlossen, und der Gottesdienst fand in der Afra-Kapelle statt, in dem sich aber zu dieser frühen Stunde nur wenige Gläubige befanden. Unsere Enttäuschung war groß, weil der Pfarrer kein Wort über uns Pilger verlor. Einige ermutigende Worte, vielleicht ein letzter Segen auf den Weg hatten wir schon erwartet, aber nichts von alledem.

Nun hatten wir eine längere Wartezeit, denn das Pfarrbüro machte erst um 9 Uhr auf und die Cafes öffneten erst um acht, aber ohne Stempel wollten wir nicht los marschieren. Nach einem kräftigen Frühstück gingen wir ins Büro. Frau Wolf wartete schon auf uns und füllte unser erstes Feld im Pilgerpass mit einem würdigen Stempel und verabschiedete uns mit einigen netten Worten.



Die Afra-Kapelle



Erster Stempel im Pfarramt

„Ja“, sagte sie, auf unsere Anfrage „dieses Jahr haben wir schon viele Pilger von hier verabschiedet“.

Da wir vermuteten dass es sich vielleicht um einige Hunderte oder gar tausend handeln könnte, fragten wir etwas genauer nach. „Also, so um die 20-30 werden es dieses Jahr schon gewesen sein“. Na, ja, da hatten wir nicht mit allzu viel Pilgerkonkurrenz auf unseren Pfaden zu rechnen.

Sie erzählte uns noch von der Pilgerin, die alleine mit einem Esel von hier aufgebrochen war, wobei das arme Tier, wohl seine Leiden ahnend, während des Frühgottesdienstes so laut auf dem Platz gebrüllt hatte, dass man es im näheren Umkreis vernahm.

Ich erwähne das, weil uns diese Geschichte noch weiter verfolgte.



Drei Wanderer kurz vor Aufbruch



Kühler Schatten unterwegs

Jetzt ging's aber endlich los. Durch das Tor raus, Richtung Industriegelände, das sich endlos dahin zog. Ich hätte nie geahnt, dass es in Speyer so viel Industrie gibt;

immerhin fanden wir die Jakobsmuschel an den Stellen, an den es kein Verirren gab und schlenderten dann in der prallen Sonne durch die Rheinauen.

Ein wahrer Hitzemarsch, kaum Schatten, hohe Luftfeuchte und viele Radfahrer, denen wir ausweichen mussten. Dann noch gut einer Stunde sahen wir den Speyrer Dom gerade vor uns, so als ob wir uns keinen Schritt von ihm entfernt hatten. Natürlich hatten wir noch nicht die Kathedrale von Santiago erwartet, aber glaubten uns doch schon ein erhebliches Stück von Speyer entfernt zu haben. Da sich der Rhein dort stark windet, hatten wir uns tatsächlich kaum fortbewegt.

Dann ging es einen langen Fahrradweg entlang, Hitze, Hitze, Hitze. Ich hatte diesen Tag, an dem wir geschlagene 38 km liefen, ca. 7 Liter Wasser getrunken, so viel wie nie und wahrscheinlich bin ich auch deswegen nicht vorher zusammengebrochen.

Germersheim war geschafft, im Stadtpark sagte ich zu Stony, dass ich nicht mehr weiter wollte und könnte und er musste mich moralisch wieder aufrüsten. Also wieder den Rucksack aufgebürdet und weiter. Man hat das Gefühl dass dieses Paket auf dem Rücken immer schwerer wird.

Jetzt ging es eine Strecke den Rhein entlang, an dessen Ufer viele Erholungssuchende tummelten und auch badeten. Neidisch liefen wir an diesen vorbei, die Zahl der Pausen häufte sich, bis wir endlich Richtung Westen den Rhein verließen und durch viele kühle Wälder marschierten. Dort warteten bereits die Bremsen schon auf uns, um unser heißes Blut zu saugen aber wir haben die meisten abgeklatscht, bevor sie ihr Werk zu Ende bringen konnten. Irgendwann gingen wir einer Straße entlang bis wir Hördt erreichten, von dort aus war es nicht mehr weit bis Rülzheim, unserem Tagesziel.

Unterwegs hielten uns doch viele Leute an oder hupten uns zu, denn die Jakobsmuscheln bedeutete den Eingeweihten, dass es hier nicht mit gewöhnlichen Wanderern zu tun hatten, sondern mit echten Jakobspilgern. So gab es auch das eine oder andere aufmunternde Gespräch, das unsere Moral wieder stärkte.

Dann begegnete uns auch ein Herr, der eher wie ein Straßenräuber aussah, aber an seinem Fahrrad einen großvolumigen Anhänger mit der Aufschrift „Jesus lebt“, mitführte. Das förderte unser Vertrauen und nachdem er bereits einige vorsichtige Bekehrungsversuche gemacht hatte, trennten sich (Gott sei dank) unsere Wege, da er nach Basel wollte und wir ihm die entsprechende Richtung zeigten, da dann aber von der unsrigen erheblich abwich.

Kurz vor Rülzheim brannte wieder mal die Sonne und wir waren sehr erschöpft, als wir das vermeintlich kleine Dorf erreichten. Eine nette Dame erklärte uns den Weg zum Hotel und wollte uns sogar mit dem Auto mitnehmen, was wir – in gewohnter Manier und auf den Hinweis, das wir zum Laufen verpflichtet seien – zwar freundlich aber bestimmt von uns wiesen. Es war vielmehr Stony, der das tat, was mich fast zur Verzweiflung brachte, denn es war noch eine beträchtliche Strecke zu unserem Hotel.

Dort angekommen wurden wir Zeuge eines Familienstreits, die 19jährige Tochter des Hoteliers wollte sich nicht mehr bevormunden lassen und drohte mit dem Auszug. Wir waren weder gewillt noch fähig uns in die Diskussion einzumischen und froh, endlich die Zimmerschlüssel zu erhalten.

Ich zog mich aus, legte mir ein feuchtes Handtuch auf Körper und Kopf und brauchte erst mal eine halbe Stunde bis ich mich wieder einigermaßen bewegen konnte.

Lokale gab es keine in der Nähe, aber eine Wirtschaft, die von einer nicht mehr ganz jungen aber drallen Ungarin geführt wurde und die sich anbot uns ein Sandwich zu machen. So tranken wir noch ein Bier und mussten uns von den Einheimischen die Rivalitäten der Südpfalz gegen die Bewohner von Mainz und Umgebung anhören, die uns herzlich wenig interessierten.

Wieder im Bett, überlegte ich mir, wie ich Stony beibringen könnte, auf den Rest der Wanderung zu verzichten, aber es fiel mir nichts Gescheites ein. Ich fiel dann auch rasch in einen Tiefschlaf.

2. Tag 29.07.2008 (Tag 2) Rülzheim – Klingenmünster 24 km



Übernachtung: Johann-S-Bach-Haus, Klingenmünster

Der Schlaf war keineswegs ausreichend für eine völlige Regenerierung aber das Thema „Abbrechen“ war erstmal vom Tisch, obwohl es keineswegs kühler wurde. Wir hatten uns wohl tatsächlich die heißeste Woche des Jahres herausgesucht. Den weiten Weg über Landau – wie beschrieben, um die Geschäfte in Landau anzukurbeln – kürzten wir ab und sparten dadurch fast 10 km, allerdings ging die Abkürzung über Herxheim durch Felder und Wingerte, so dass es so gut wie keinen Schatten gab.

Irgendwo in einem kleinen gottverlassenen Kaff, wo es nicht mal Touristen gab, aßen wir in einer Bäckerei (vielmehr in einer Hofeinfahrt) den wohl schlechtesten Fleischkäse unseres Lebens. Die eine Hälfte war verbrannt, die andere noch roh. Wir rätselten, wie man das überhaupt zu Stande bringt, entweder stand die Pfanne schräg oder nur zur Hälfte auf der Heizplatte oder der Fleischkäse war größer als die Pfanne und hing heraus – dieses Rätsel selbst konnten wir nie lösen. Das preisgekrönte Brot war gut, aber der Fleischkäse stieß uns noch den ganzen Weg voll auf.



Schlechtester Fleischkäse in der Pfalz

Auch heute erregten wir die Beachtung einiger Bewohner und man sprach uns an. Es hielt dann sogar ein Auto und eine nette Dame fragte uns ob wir Jakobspilger wären. Als wir das mit ernsthafter Miene bejahten, gestand sie uns, dass sie bereits auch den Weg gegangen sei und zwar mit einem Maulesel (In Speyer hatte man „Esel“ gesagt, was aber nicht sein kann, da Esel ohne Gefährten eine so weite Strecke nicht ohne heftigsten Protest laufen).

„Also das war ihr Maulesel, der auf dem Domplatz so geschrieen hat?“

„Ja, antworte sie ganz erstaunt, woher wissen sie das?“

Tja, auf dem Jakobsweg geschehen einfach Zeichen und Wunder und an Zufälle glaubt man dann nicht mehr, sondern betrachtet sich schon den Himmel, um zu sehen, ob da nicht irgendwo der heilige Jakobus verschmitzt hinter den Wolken herunterblickt (an diesem Tag gab's aber keine Wolken!).

Die Dame war jedenfalls ganz begeistert, warf und noch ein paar Handküsse nach und wir leisteten ihr im Stillen Abbitte, weil wir hämische Vermutungen darüber angestellt hatten, wie sie mit ihrem Vieh nach dem ersten Tag von einem altem Mercedes mit angehängtem Pferdetransporter heimlich wieder zurückgefahren wurde.

Wir werden uns in Santiago aber nochmals erkundigen, ob die Geschichte wirklich stimmt.

Klingenmünster erreichten wir anstandslos und mein Garmin legte eine punktgenaue Landung hin. So ein GPS Gerät ist schon von großem Vorteil, obwohl es immer in kritischen Situationen behauptet, die Verbindung zu den Satelliten verloren zu haben.

Im Evangelischen Heim Keysermühle wurden wir freundlich aufgenommen, obwohl wir als Jakobspilger nicht recht in die Zielgruppe passten. Aber wir waren nicht die einzigen; es gab noch eine Gruppe älterer Herrschaften, gekleidet als Edelwanderer, die zu unserem Erstaunen erklärten, dass sie auch von Speyer kämen und die Strecke in 5 (f ü n f) Tagen gelaufen seien. Als wir erklärten, dass wir das in zwei Tagen bewältigt hätten, verspürten wir ein mitleidiges Lächeln, wohl so ähnlich wie es viele Gäste in den so zahlreichen Anstalten in Klingenmünster täglich ertragen mussten. Mit anderen Worten: man hielt uns für Aufschneider!

Sie selbst hatten ein Erfolgserlebnis, was auch nur aufgrund ihrer Bummelei möglich war. Während wir raschen Schrittes durch Germersheim zogen, gingen sie in die Nähe der Kirche, wo ausgerechnet an diesem Tage ein Gottesdienst für den Heiligen Jakobus stattfand, der Schutzpatron der Germersheimer. Und ausgerechnet an diesem Tag traf man auf diese Pilger, die nun sofort vereinnahmt und zum Gottesdienst geschleppt wurden, wo man ihre Muscheln segnete. Jahrelang hatte man keinen echten Pilger mehr zu diesem Anlass vorgefunden.

Das Abendmenü war lecker, und wir gingen noch etwas in den schönen Ort um auch den heimischen Rebensaft zu genießen, aber es war Dienstag und somit alle Lokale geschlossen.

Ein Wirt hatte noch geöffnet, aber er wollte dann gleich schließen und verwies uns auf die Burg, wo die Schänke noch geöffnet war. Unser Verweis auf den bereits langen Weg, den wir zurückgelegt hatten und unseren Durst erregte sein Mitleid und er schenke uns eine Flasche Wein und eine Flasche Mineralwasser und mischte uns noch vor Ort eine große Schorle.

Auch hier ging unser Blick zum Himmel und sicher schmunzelte der Heilige und wollte das kostbare Nass als kleine Wiedergutmachung für die uns gesandte Hitzewelle gesehen haben.

Leider blieb es nicht bei der einen Flasche Wein, im Hotelgarten war es sehr gemütlich und die jungen Seminarteilnehmer waren so lustig, dass wir noch eine zweite Flasche austranken, die es dann im Hotelkühlschrank gab.

Dass die Kasse sich auch im Kühlschrank befand, war ungewöhnlich, aber wahrscheinlich will man Diebe damit abschrecken, dass kalte Münzen in den Hosentasche etwas unangenehmere Nebeneffekte haben.

Wir schliefen dann nicht nur erschöpft, sondern auch etwas berauscht, friedlich ein.

3. Tag 30.07.2008 (Tag 3) **Klingenmünster – Bruchweiler-Bärenbach 27,5 km**



Übernachtung: Gästehaus Sonnenhöhe, Familie Norbert Zwick, Bruchweiler-Bärenbach

Nach einem guten Frühstück und auch sonst gut gelaunt irrten wir eine Weile in Klingenmünster herum, weil Stony einer seiner berühmt-berüchtigten Abkürzungen machen wollte, die uns dann an eine Stelle führte, wo sich die Häuserwände so verengten, dass kein Durchkommen war. Aber diese halbe Stunde konnten wir gut verschmerzen, und so ging es, nach langer Wanderung in eher hügeligem Gelände, erstmals in den Pfälzer Wald. Das tat gut, denn nun gab es Schatten und die

Landschaft war auch sehr reizvoll. Die Temperatur lag noch immer über 30 Grad, aber es war erträglich und wir genossen es den vielen Badegästen an den diversen Seen bei ihrem Treiben zuzusehen, gingen auch mal selbst an so ein Kiosk und genossen die übliche Apfelsaft-Schorle. In Bad Bergzabern machten wir eine etwas längere Rast und genossen den Schatten unter den Platanen eines malerischen Platzes.



Bad Bergzabern



Schafherde unterwegs

Obwohl die Auszeichnung des Jakobsweges eher gut war, verliefen wir uns einmal und verloren so eine gute halbe Stunde. Wir stellten dann auch fest, dass die in den Plänen genannten Entfernungen immer zu kurz bemessen waren.

Dann erreichten wir Bruchweiler-Bärenbach, wo wir noch einen recht steilen Anstieg zu unserer Pension hatten, aber von Frau Zwick sehr freundlich und gleich mit einer Flasche gekühlten Mineralwassers empfangen wurden. Im Dorfgasthaus gab es dann gute Jägerschnitzel und es war lustig mit anzusehen, wie die Wirtstochter einem Wanderer ein volles Glas Bier überschüttete. Er gehörte zu einer Gruppe von Edel-Wanderern, denen eine kleine Abkühlung sicher nicht geschadet hat. Kurz vor einem starken Gewitter, kamen wir nach Hause. Der Regen in der Nacht führte nicht echt zu einer Abkühlung, sondern sorgte eher für eine erhöhte Luftfeuchte am kommenden Tag.



Etwas Ruhe braucht der Wanderer

4. Tag 31.07.2008 (Tag 4)
Bruchweiler-Bärenbach – Eppenbrunn 28 km



Übernachtung: Hotel Kupper, Eppenbrunn

Über Stony mit seiner angeborenen Bequemlichkeit habe ich mich wieder aufgeregt, da wir uns in ein Gästeregister eintragen mussten. Der Einfachheit halber trug auch ich seine Daten ein, die er aber nur sehr widerwillig von sich gab. Ich rastete fast aus und fand eine kräftige Worte, die mir aber gleich darauf leid taten, weil er wirklich so ein netter Wandergenosse ist und das Ganze mit so viel Humor genommen hat.

Nach einem guten Frühstück (man durfte sich noch Wegeproviant mitnehmen) ging es weiter entlang an den Nordvogesen. Es war genau so heiß und unangenehm wie am ersten Tag, nur dass unsere Tagesstrecke kürzer war. Der Tag war gekennzeichnet von Hitze, Schwüle und lästigen Bremsen. Am Heilsbach-Badesee machten wir unsere Mittagspause und gelangten ohne große Schwierigkeiten über den Eselssteig. Dort begegneten wir auch einer Jakobspilgerin, die einen etwa 10km langen Etappenabschnitt mit dem Fahrrad bergab absolvierte. Was soll man dazu noch sagen!?! In Eppenbrunn kamen wir früh, aber recht geschafft an und genossen das gute Abendessen auf offener Terrasse. Stony, der Hungerkünstler, überwand seine Zurückhaltung und gönnte sich eine lecker gebratene halbe Ente.



Rast in Fischbach

5. Tag 01.08.2008 (Tag 5)
Eppenbrunn – Kloster Hornbach 25 km

Vom Wetter her war dieser letzte Tag der beste, wobei es allerdings die letzten zwei Stunden vor Hornbach zu regnen begann und wir unsere Ponchos erfolgreich testen konnten.



Es ging erst noch ein Stück durch Pfälzer Wald, auch mit einigen Höhemetern verbunden, aber es war wesentlich kühler und die Zahl der Pausen nahm merklich ab.



Alte Mühle am Weg



Endlich wieder die Jakobsmuschel!

Zu Mittag aßen wir in einem kleinen Gasthaus und die Wirtin erbot sich, uns ins nächste Dorf zu bringen, was wir allerdings dankend ablehnten.

Hier hatten wir das erste und einzige Mal eine Begegnung mit einem Hund, einem uns umspringenden hyperaktiven Boxer, der eigentlich nur gestreichelt werden wollte sodass ich auf die Anwendung des Pfeffersprays doch verzichtete.

„Nehmen Sie ihren Hund an die Leine“, rief ich einem älteren Herrn, der sich in der Nähe befand, nicht gerade recht freundlich zu. Er tat es, merkte aber sofort an, dass es sich gar nicht um seinen Hund handelte. Später sahen wir dann von oben die Besitzerin mit Boxer; diesmal hatte sie ihn angeleint.

Den Pfälzer Wald hatten wir nun durchwandert und kamen in ein schönes Bergland mit enormem Weitblick und wir konnten schon sehr früh Hornbach in der Ferne erblicken. Es ging hart an der französischen Grenze entlang und uns beschlich ein gutes Gefühl unser Ziel trotz der widrigen Umstände so gut wie erreicht zu haben. Auf einsamen Landstraßen und Radwegen näherten wir uns dem Klosterdörfchen und die Zahl der Richtung weisenden Jakobsmuscheln nahm ständig zu.

Das Kloster Hornbach ist heute ein Luxushotel, wunderschön eingerichtet und das Moderne fügt sich sehr gut in die bauliche Substanz ein, dennoch fühlt man sich als Pilger nicht gerade in seinem Gefilde, sondern kommt sich als Fremdkörper vor.

Inmitten der durchweg gut angezogenen Hotelgäste erlaubten wir uns um einen Stempel in den Pilgerausweis nachzusuchen, den man uns auch gewährte. Immerhin gibt es bis zum heutigen Tag noch kein Schild, das den Pilgern den Einlass verbietet.

„Wir kommen dann wieder am achten Oktober“, waren Stonys letzte Worte, ehe wir zur nahe gelegenen Bushaltestelle gingen, um über Zweibrücken und Homburg in die Heimat zu fahren.

Wir waren uns aber einig, dass wir es sowohl physisch als auch menschlich uns zumuten konnten, den Weg nach Santiago zusammen zu beschreiten und verabredeten uns auf den 8. Oktober 2008, wo wir von Hornbach aus bis Vézelay im Burgund eine noch viel längere Strecke laufen wollten

Leider konnten wir bei dem schlechten Wetter keine Bilder machen, das holten wir aber sofort nach, als wir am 08.10.2008 unsere Wanderung fortsetzen.

Zweite Etappe des Jakobswegs von Kloster Hornbach nach Toul 08.10.2008 – 18.10.2008

Rainer Steinhausen, Heinz Rothermel

1. Tag 08.10.2008 (Tag 6) Hornbach – Walsheim 17 km



Übernachtung : Hotel Lugenbiel, Gersheim-Walsheim

So, jetzt war es wieder so weit; zweiter Abschnitt des Jakobsweges von Speyer nach Santiago de Compostela, diesmal bis Vézelay, wir wollten also ungefähr vier Wochen unterwegs sein.

Die langwierigen Vorbereitungen, besonders die vielen Hotelreservierungen waren alle getätigt, als wir uns am 8.10.08 auf den Weg machten. Einen Tag nach meinem 60. Geburtstag brachte mich Ursula an die S-Bahn Haltestelle nach Eberbach und in Neustadt stieg dann Stony zu, ausgerüstet mit seinem Wanderstab und sehr gut gelaunt.



Kloster Hornbach, kurz vor dem Abmarsch

Über Zweibrücken ging es nach Hornbach, wo wir uns im Kloster wieder einen Stempel holten. Immerhin ließ man zu diesem Zeitpunkt noch Pilger ein, die in dem gediegenen Ambiente eher deplaziert wirkten



Die hoffnungsvollen Pilger

Bei angenehmen 17 Grad und bewölktem Himmel ging es dann gegen Mittag los, denn Walsheim im Saarland, unser erstes Tagesziel, war nur 17 km entfernt. Nach einer wunderschönen Wanderung, die uns bis 380 m durch schönen Herbstwald führte, kamen wir am Ziel an, allerdings war das Hotel Lugenbiel geschlossen und der schwerhörige Opa, der auf einem Stuhl dort saß, wusste nichts von einer Reservierung. Immerhin schloss er uns auf und wir konnten unsere Zimmer beziehen, die auch schon bessere Zeiten gesehen hatte. Da in der Gaststube niemand war, bedienten wir uns selbst.

Ein nahe liegendes Gasthaus versorgte uns mit Rühreiern und – da wir die einzigen Gäste waren – rückte die Wirtsfamilie näher und erzählte uns einiges über die Kriegstage in dieser Grenzregion.



Kreuz am Wege



„Hotel“ Lugenbiel

2. Tag 09.10.2008 (Tag 7)
Walsheim – Auersmacher 25 km



© fernwege.de



Übernachtung: GZ Altes Bauernhaus, **Auersmacher**

Nach einem guten Frühstück ging es weiter. Wir hatten noch 2 Wanderer am Vortag gesehen, die aber weitergingen, und wir dann in Bebelsheim einholten. Dort gab es eine schöne Kirche, an der wir aus Zeitgründen eigentlich vorbei wollten, eine ältere Frau, die uns ansprach, beharrte aber darauf uns die Kirche zeigen zu wollen. Nachdem sie den Schlüssel geholt hatte und wir die Kirche betraten, kamen auch die beiden anderen Wanderer mit dazu. In der Kirche gab es dann das erste Mal einen Stempel mit dem Jakobswegsymbol und die Dame erzählte uns noch einige tragische Abschnitte ihres Lebens. Nach Überwindung von 500 Höhenmetern kamen wir im Kloster von Gräfinthal an, dessen beiden Schänken aber geschlossen hatten.



Nicht gerade ermutigend...



Kirche in Bebelsheim

Welche Enttäuschung und vor allen Dingen – ich hatte kein Wasser mehr dabei. Im Hartungshof, einem großen Gestüt in der Nähe konnten wir die Flaschen nachfüllen, aber ich hatte das Gefühl, dass das Wasser nach Pferdepisse roch, aber wenn man richtig Durst hat.



Schänke in Gräfinthal leider geschlossen



Schöner Herbstwald



Gestüt Hartungshof mit „leckerem“ Wasser

Da sich auf dem Weg nichts fand, fiel auch das Mittagessen flach. Nach insgesamt 25 km erreichten wir Auersmacher – unser Ziel. Die Gaststätten hatten auch alle geschlossen und die Wirtin des „Alten Bauernhauses“ war nicht zu erreichen. Nach einiger Zeit in einer Pilsstube, wo wir aus Verzweiflung schon Erdnüsse aßen kamen die beiden anderen Pilger und winkten mit dem Schlüssel. Diese hatten zwar nicht reserviert, aber die Wirtin als erste getroffen. Das Alte Bauernhaus war urgemütlich, eingerichtet wie ein Museum. Ich hatte das Hochzeitszimmer mit ausreichend großem Bett, während Stony sich krümmen musste um schlafen zu können.



Altes Bauernhaus



Hochzeitszimmer

Ein Pizzaservice versorgte uns mit Essen und im Vorratsschrank gab es jede Menge Rotwein. Wir verbrachten dann noch einen schönen Abend. Die anderen Pilger kamen auch aus Hornbach, wollten aber nur noch einen Tag weiterlaufen.

3. Tag 10.10.2008 (Tag 8)

Auersmacher – Freyming-Merlebach 36 km



Übernachtung: Hotel Moderne, Freyming-Merlebach

Heute war ein bedeutender Tag, da wir zum ersten Mal eine Landesgrenze überschritten. Nach einem guten Frühstück (Frau Lang brachte sogar Spiegeleier) verabschiedeten wir uns von Jörg und Siegfried, den beiden anderen Wanderern, und brachen auf Richtung Grenze. Bei Sarreguemines überschritten wir die Saar und waren dann in Frankreich. Die bisherige hervorragende Kennzeichnung des Jakobswegs durch die blaue Muschel hörte hier auf und es war deutlich schwieriger in Frankreich, sich zurechtzufinden.



Überquerung der Saar



Endlich in Frankreich

Das merkten wir bereits, als wir uns Mühe gaben, uns in der Stadt nicht zu verlaufen, was uns gründlich misslang. Garmin zeigte zwar den Weg aber der endete in einer Einfahrt und einem Hof, von wo es nicht weiter ging. Nachdem wir schon zuvor herumgeirrt waren und sozusagen auf der Stelle traten wandten wir uns an den Grundstückbesitzer, der uns den Weg ins nächste Dorf erklärte, aber leider aus Autofahrersicht. So gingen wir die Schnellstraße entlang bis zum einem Kreislauf und merkten, dass wir weitab vom Weg waren. Ein Zurück gab es nicht mehr, so gingen wir über Wiesen und Felder bis wir wieder auf unserem Pfad waren. Dass Stony zwischendurch die Stromleitungsposten auf der Karte als Weg identifizierte hätte ich

nicht weiter erwähnt, wenn er nicht ständig den präzisen Angaben meines Garmin äußerst kritisch gegenüberstand. Aber – wie immer – Garmin behielt Recht.

An dieser Stelle muss nun doch eine Anmerkung seitens Stony gestattet sein: Es ist ja unbestritten, dass unser Freund Garmin mit seinem GPS gesteuerten Hirn immer punktgenau das Ziel findet. Die Herausforderung besteht darin, den von ihm vorgegebenen „track“, der nicht immer mit tatsächlich vorhandenen Wegen übereinstimmen muss, in der rauen Wirklichkeit dann auch zu finden, wenn man aus Kosten- und Speicherkapazitätsgründen darauf verzichtet, diesen mit einer topographischen Karte zu unterlegen. Es ist ja kein Zufall, dass genau mit dem Grenzübertritt nach Frankreich die Diskussionen begannen. Die Lehre lautet: Auch die ständige Blick auf Garmin kann die klassische Wanderkarte als kontinuierliche Orientierungshilfe nicht ersetzen!

So liefen wir durch einige Dörfer, in denen es nichts, auch rein gar nichts zu Essen oder Trinken gab, auch kein Geschäft und keine Möglichkeit mein so dringend benötigtes Trinkwasser nachzufüllen.



Verlassene Dörfer in Lothringen



....aber auch romantisch

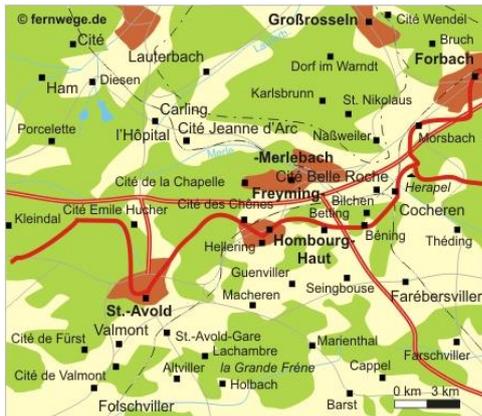
Unsere Laune hellte sich etwas auf, als wir ein äußerst selten zu beobachtendes Naturschauspiel beobachteten: ein Habicht schlug eine Elster im freien Flug. (Ich musste allerdings hier den überlegenen ornithologischen Kenntnissen Stonys Glauben schenken).

Dennoch, ohne Wasser wurde die Stimmung schlecht und es begannen kleine verbale Attacken die darin endeten, dass ich die Wanderung abbrechen wollte. Aber sehr ernst war es mir dann doch nicht damit, zumal wir die Wasservorräten einmal in einer Schule und ein anderes Mal auf einem Friedhof (die Blicke der älteren Damen dort werde ich nie vergessen) wieder auffüllten. Dann ging es noch eine Matschstrecke und beim Ausruhen giftete uns ein Köter an, der immer mehr dazu neigte, seine Zähne einzusetzen, so dass ich schon an meiner Pfefferspray-Dose nestelte, der Köter aber von seinem Herrn dann zurückgerufen wurde.

Danach ging es durch den Wald zu der mystischen keltischen Kultstätte Herapel. Da gab es allerdings wenig zu sehen und als wir einen Wanderer fragten, wie weit es noch nach Herapel sei, beschied er uns, dass wir bereits mittendrin seien. So kamen wir nach geschlagenen 36 km an den Stadtrand von Freyding-Merlebach, von wo

aus uns eine freundliche Dame bis zum Hotel geleitete. Direkt nebenan war ein kleines Restaurant und die Seezunge und ein guter Rotwein wirkten dann wieder versöhnlich, so dass wir noch in der Lage waren, freundschaftlich miteinander umzugehen. Dieser Tag war allerdings, im Nachhinein betrachtet, schon eine Herausforderung gewesen.

**4. Tag 11.10.2008 (Tag 9)
Freyming-Merlebach – St. Avold 13 km**



Übernachtung : Hotel Grill Campanile, St. Avold

Da wir in Freyming-Merlebach nicht mehr auf unserem Weg waren, mussten wir uns bis Hombourg-Haut so durchschlagen was aber kein Problem war. Erst in Hombourg mussten wir die Tücke von Wegabweichungen wieder so richtig lernen, indem wir erst mal ein Stück in die umgekehrte Richtung liefen. Na ja, der Eingang zum Wanderweg war nicht leicht zu finden, er glich eher einer Grundstückseinfahrt und eine nette Dame die aus dem Fenster blickte, schmunzelte und sagte uns, dass hier öfters ratlose Pilger herumstünden und rätselten, wo es denn weiterginge. Die Oberstadt von Hombourg war sehr romantisch und so ging es mit guter Laune die eher kleine Strecke bis St. Avold, wobei wir bis zur nördlichen Ausfallstraße laufen mussten. So konnten wir noch eine kleine Siesta halten und abends in die Altstadt gehen um uns zu stärken. Im Hotel hatten wir das erste Mal ein gemeinsames Zimmer, aber die befürchteten Probleme (Schnarchen, Enge etc.) traten nicht auf.

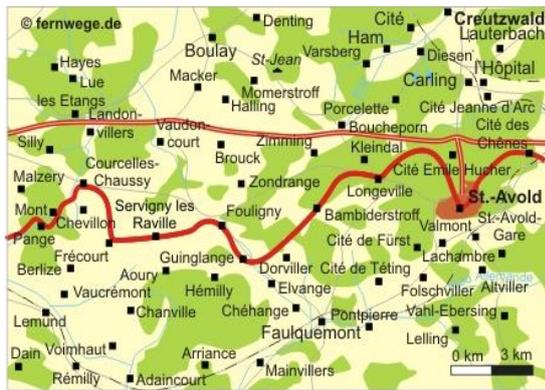


Romantisches Hombourg-Haut



Hier wurde einmal Deutsch gesprochen

5. Tag 12.10.2008 (Tag 10)
St. Avold – Courcelles Chaussy 23 km



Übernachtung : Auberge Du Gros, Courcelles Chaussy (Landremont)

Um die lange Strecke bis Courcelles Chaussy etwas abzukürzen nahmen wir uns ein Taxi das uns bis Bambiderstroff (klingt nicht so französisch, eher wie eine Mischung aus Schweizer Idylle und polnischem Zunamen) brachte. Der ursprüngliche Nebel löste sich völlig auf und bei strahlendem Sonnenschein ging es durch die einsame lothringische Landschaft. Ich hatte mir angewöhnt, die ganze Tagesration Wasser (zwei Liter) gleich mitzuführen, es erwärmte sich allerdings und war nicht sonderlich erfrischend. Wir liefen viele kleine Sträßchen entlang, Platz zum Ausruhen gab es keinen, so wurde auch unsere Stimmung wieder schlechter. Immerhin gelangten wir ohne großen Streit bis Courcelles Chaussy wo es wenigstens eine Kneipe gab und wo wir uns in den Hof setzten. Hier roch es zwar streng nach Schwefelwasserstoff (vom Ziegenstall konnte das nicht kommen) aber der Jungkellner bot an, uns mit dem Auto ins Hotel zu fahren, da dies etwa 4 km abgelegen direkt an einer Nationalstraße lag, die wir nur ungern gelaufen wären.

Als wir dann vor der Kneipe warteten, kam dann ein Auto; wir öffneten vor den Augen des verdutzten Fahrers den Kofferraum und warfen unsere Rucksäcke hinein. Es war allerdings nicht „unser“ Fahrer sondern ein anderer Herr, dem wir nur schwerlich klarmachen konnten, dass hier eine Verwechslung vorliegt. Immerhin wurde er nicht aggressiv.



Lange einsame Wege...



...mit wenigen...



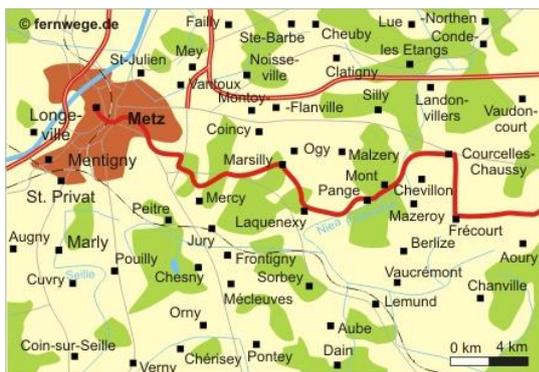
...sehr rustikalen Rastplätzen

Ein Restaurant war ganz in der Nähe und wir speisten köstlich und gut gelaunt. Heute war Washtag und unsere sehr geräumigen Einzelzimmer waren hervorragend dafür geeignet.



... immerhin ein schöner Sonnenuntergang

**6. Tag 13.10.2008 (Tag 11)
Courcelles Chaussy – Metz 21 km**



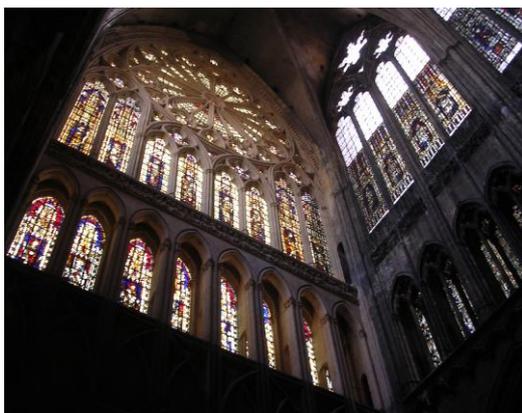
Übernachtung: Arcantis Hotel Du Centre, Metz

Da das Hotel etwas abseits vom Wanderweg lag, mussten wir uns etwas durch die Landschaft schlagen, was ohne Probleme gelang. Bei schönem Wetter und Temperaturen von fast 25 Grad gelangten wir über Ars-Laquenexy bis nach Metz hinein. Unseren ursprünglichen Plan, einen Vorstadt-Bus zu nehmen, gaben wir auf, da sich der Weg durch schöne Parkanlage schlängelt. So erreichten wir unser Ziel

und hatten noch genügend Zeit uns die Innenstadt anzuschauen. Die Kathedrale ist sehr beeindruckend was Architektur und Ausmaße betrifft, und wir konnten im Freien sitzend uns den Eindrücken der Stadt hingeben. Unsere Stimmung war wieder ausgezeichnet.

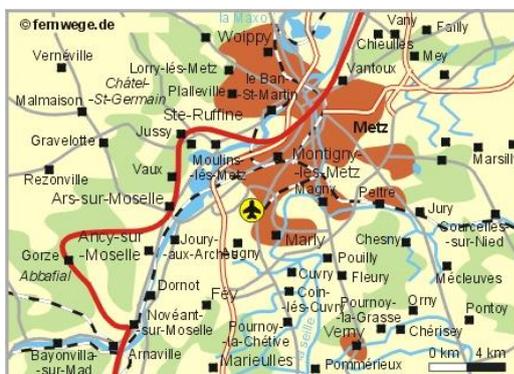


Metz: Die Porte des Allemands



Die Kathedrale, von innen und außen... ..ein sehr imposantes Bauwerk!

**7. Tag 14.10.2008 (Tag 12)
Metz – Gorze 25 km**



Übernachtung: Hostellerie Du Lion D Or, Gorze

Auch heute verzichteten wir auf den Bus der uns aus Metz bringen sollten, sondern liefen bei wunderschönem Herbstwetter lieber den Mosel-Kanal Richtung Süden. Bis Vaux war die Stimmung gut. Dort angekommen, in Begleitung eines redseligen Winzers, hatte die einzige Kneipe Ruhetag; allerdings öffnete man uns dennoch und wir konnten uns etwas ausruhen.



Idyllischer Ort am Wege



Römisches Aquädukt an der Mosel



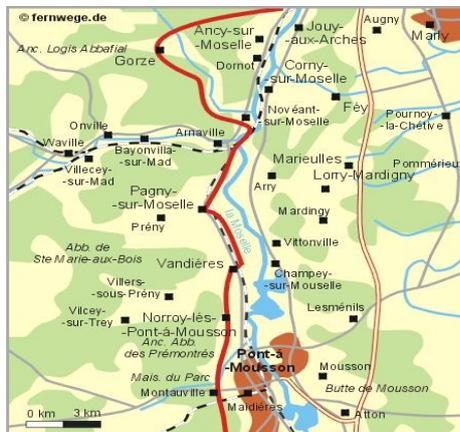
Neugieriges Grautier

Danach begannen zahlreiche Anstiege, wie sie im Plan gar nicht ausgewiesen waren. Die insgesamt 650 Höhenmeter machten uns ganz schön zu schaffen und als wir Gorze erreichten, waren wir ziemlich kaputt. Das Hotel war ganz nett, aber der angeschlossene Gourmet-Tempel hatte richtige Phantasie-Preise und so kamen wir, trotz Auswählens der billigsten Gerichte auf der Karte, auf einen erheblichen Betrag, was zusätzlich auf die Stimmung drückte. Da es im Zimmer nur ein Doppelbett gab, nahmen wir zwei Einzelzimmer, was die Kosten natürlich weiter in die Höhe trieb. Irgendwie hatten wir miese Laune.

8. Tag 15.10.2008 (Tag 13)
Gorze – Pont-à-Mousson 24 km

Bei bedecktem Himmel und angenehmen 14 Grad brachen wir am Morgen auf. Üblicherweise frühstückten wir um 8 Uhr, so dass wir spätestens um 9 Uhr bereits die Herbergen verließen. Um nichts Wichtiges zu vergessen, hatten wir uns einen

Spruch eingeprägt, der in sich die unverzichtbarsten Gegenstände beinhaltet: „Der Bär braucht Geld um sich ein Handy zu kaufen und mit dem Garmin am Stock zu gehen“. Es sei dem Leser überlassen, sich hierauf einen Reim zu machen, die Eingeweihten wissen jedenfalls Bescheid.



Übernachtung: Hotel Campanile, Pont-à-Mousson

Trotz erneuter Steigung (die Höhenmeter an diesem Tag erreichten nur die Hälfte des Vortages) hatten wir beide wieder gute Laune, die auch dann nicht litt, als wir uns einem vermeintlichen Fluss näherten, den Stony für die Mosel hielt (sah auch wirklich so aus) und dann dem vermeintlichen Lauf folgen wollte. Da Garmin genau das Gegenteil behauptete und in eine andere Richtung wies, entbrannte eine heftige Diskussion, die – nach einigen Umwegen – mit der Erkenntnis endete, dass es sich hier nicht um einen Fluss sondern ein großes angestautes Becken handelt und dass Garmin (wie immer) doch Recht behält.

Zu erwähnen sei allerdings, dass wir – aus gemachten Erfahrungen - die absolute Garmin-Gläubigkeit durch Hinzunehmen des gesunden Menschenverstandes etwas relativierten. Manchmal lag der Pfad etwas neben dem Track und solange das parallel ging, war das in Ordnung. Nur wenn Garmin eine ganz andere Richtung angab, war kritische Aufmerksamkeit gefragt. Wir nannten das „hiking intelligence“, und es war nichts anderes als eine emotionslose Sichtung aller Fakten, eine gemeinsame Wertung und Gewichtung und dann einer auch gemeinsam getragenen Entscheidung. Dies war sehr hilfreich, denn meistens lagen wir dann nicht daneben und wenn ja – dann hatten wir unser Bestmögliches getan und keinen trafen eine Schuld.

Doch zurück zum Weg. Wir fanden dann die Mosel und schritten schnurstracks an einem schönen Wanderweg entlang, während rechts von uns Straße und die Eisenbahnlinie Nancy – Metz sich befanden. Hinzu kam noch eine TGV Linie, die unseren Weg kreuzte. Aber in Pagny-sur-Moselle verließen wir den Fluss und gelangten unter Mühe (ein Bagger blockierte den Übergang) in das kleine Städtchen, wo es ein richtiges nettes Gasthaus gab und wir uns an einer Käseplatte labten. Danach ging es Richtung Berge. Man hätte natürlich auch am Fluss weiterlaufen können, aber die Gestalter des Weges lassen keinen Hügel aus, um die Wanderer

darüber zu jagen. Also ging es wieder bergauf und bergab bis wir das schöne Städtchen Pont-à-Mousson links unter uns liegen sahen und abstiegen. In der Stadtmitte ruhten wir uns am Brunnen des Platzes aus, wo sich auch ein Touristen-Informationsbüro befand, das ausnahmsweise mal aufhatte.

Wir bestellten uns dort ein Taxi, da unser Hotel (es war eigentlich mehr ein Motel) sehr ziemlich außerhalb befand. Wir aßen gut und tranken zusammen noch ein Fläschchen Rotwein. Daher schiefen wir trotz der sehr verkehrsgünstigen Lage (mehrere Schnellstraßen und Ausfahrten waren in unmittelbarer Nähe) rasch ein.



Pont-à-Mousson – Brunnen



„Verkehrsgünstige“ Lage des Hotels

**9. Tag 16.10.2008 (Tag 14), und Ruhetag: 17.10.2008
Pont-à-Mousson – Liverdun 22 km (ohne Nancy)**



Übernachtung: Hotel de Guise, Nancy

Von unserem Campanile-Grill aus hätten wir fast kein Taxi bekommen, weil hier nur motorisierte Gäste kommen und Wanderer völlig unbekannte Wesen sind. Immerhin bekamen wir auch hier unsere Stempel in die Pilgerpässe und fuhren mit einem Taxi bis Jezeville, wo wir unseren Marsch fortsetzten. Heute hatten wir den ersten

Regentag, das Gelände war außerdem matschig. Unsere gute Laune litt aber kaum trotz der unbequemen Ponchos mit der eingeschränkten Sicht.



Kirche von Jezainville



Ponchos sind nicht wirklich „sexy“

Wir kamen ohne Probleme in Liverdun an, einem Städtchen mit historischer Altstadt, wo wir auch was zum Essen bekamen. Der Bahnhof wirkte einsam und verlassen, wie in einem Wildwest-Film, aber schließlich hielt dann doch der Zug, der uns nach Nancy brachte, da es in Liverdun selbst keine Übernachtungsmöglichkeit gab.



Romantisches Liverdun



Einsamer Bahnhof

Stony kannte sich in Nancy aus, und so fanden wir unseren Weg vom Bahnhof zur Rue de la Guise problemlos. Abends gingen wir noch etwas in die Altstadt, zum Place Stanislaus und speisten noch in einem indischen Restaurant.

Den nächsten Tag hatten wir als Ruhetag eingeplant, fanden aber dann doch, dass dies nicht unbedingt notwendig war, weil unsere Tagesetappen ausreichend Zeit zur Erholung boten und wir somit nicht körperlich erschöpft waren. Ich hatte allerdings an meinen Fersen ziemlich aufgerieben und brauchte ein paar große Heftpflaster.

Am Ruhetag schliefen wir uns aus und gingen dann mal getrennte Wege. Wenn man tagelang fast 24 Stunden zusammen verbringt, hat man das Bedürfnis, auch mal alleine zu sein. So schauten wir uns die Stadt nochmals an und gingen dann gemeinsam chinesisches essen.

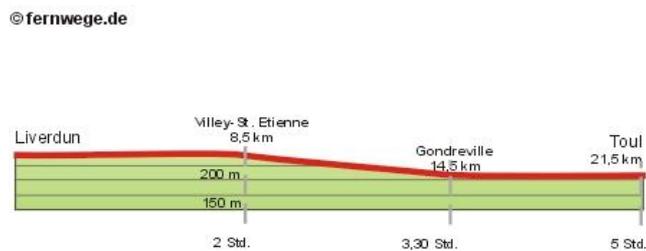


Regierungsgebäude in Nancy



Place Stanislas

**10. Tag 18.10.2008 (Tag 15)
Liverdun – Toul 21,5 km**



Übernachtung: ABC Hotel, Toul

Dies war ein wirklich rabenschwarzer Tag für uns, weil er zum Abbruch der Wanderung führte. Dabei begann er gut. Wir verließen Nancy mit dem Zug und setzten in Liverdun unsere Wanderung fort. Es war sonnig, an manchen Stellen der Mosel leicht neblig aber ein herrliches Wetter zum Laufen.



Idyllische Mosellandschaften

Das Mittagessen fiel flach, weil in Villey-St.-Etienne das einzige Gasthaus eine Familienfeier hatte und man uns wenig charmant der Gaststube verwies. In einer Bäckerei versahen wir mit einigen Leckereien und setzten unseren Weg fort.

Unterwegs sahen wir dann noch eine weltweit wahrscheinlich einmalige Einrichtung – einen Eier-Verkaufs-Automaten, mit dem der Bauer sich offensichtlich das Klingeln von Kaufwilligen zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ersparen wollte.



Eierautomat am Wanderweg

Beim Überqueren einer Straße geschah dann das Unglück. Ich stürzte sehr unglücklich und verletzte mich an meiner rechten Hand, mit der ich mich auf dem Asphalt aufgestützt hatte. Daneben gab es noch Schürfwunden an Knie und Händen, die aber nicht bedeutend waren. Wir waren ziemlich geschockt, ich reinigte die Wunden mit etwas Wasser und wir setzten dennoch unseren Weg fort.

Die Stimmung war total im Keller, so liefen wir bis Toul, wo wir unser Hotel zwar fanden, aber zum Eintritt einen Zahlencode benötigten, der uns wegen der Buchung über das Internet so nicht mitgeteilt worden war. So verbrachten wir bei schlechter Laune fast zwei Stunden auf der Treppe, bis der Rezeptionist kam. Wir gingen dann noch in ein schönes Restaurant in der Nähe essen, aber aufgrund der starken Schmerzen in der rechten Hand (es war eine starke Prellung, die erst nach Wochen zurückging) beschloss ich, hier die Wanderung abzubrechen.



Eine der Kathedralen von Toul



Place des Trois Evêches

Am 19.10.2009 fuhren wir dann mit dem Zug zurück, zutiefst demotiviert und mit dem Vorsatz, jetzt erst mal nicht mehr an eine Weiterführung des Jakobsweges zu denken. In den nächsten Monaten änderte sich jedoch die Stimmung und der Funken der Begeisterung, der jeden Jakobspilger ergreift, entfachte in uns wieder das Feuer und den Wunsch, nicht aufzugeben sondern den Weg im Frühjahr 2009 fortzusetzen.

Wir wollten unseren „alten“ Freund Horst Kreutzer dafür begeistern, mit uns zu gehen, was nicht schwierig war, da Horst, mit dem wir bereits einmal den Odenwald von

West nach Ost durchwandert hatten, von dem Gedanken beseelt war, den Jakobsweg zu gehen.

Also fanden wir uns zusammen und planten ab Anfang März die weitere Wegstrecke und bereiteten alles gründlich vor. Nach Ostern wollten wir dann nach Nancy fahren um am 15.4.2009 den Weg in Toul fortzusetzen. Es sollte jedoch anders kommen...

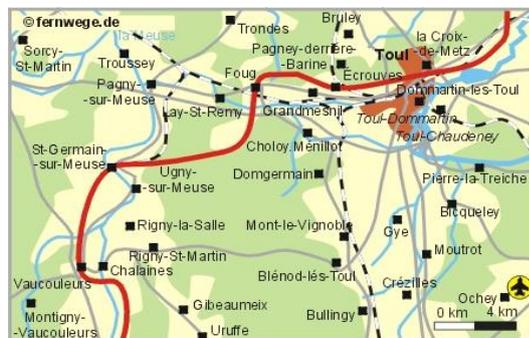
Dritte Etappe des Jakobswegs von Toul nach Vézelay

14.04.2009 – 29.04.2009

Rainer Steinhausen, Horst Kreuzer

Anreise 14.04.2009 und 1. Tag 15.04.2009 (Tag 16)

Toul (Foug) – Vaucouleurs 18 km



Übernachtung: Hotel Restaurant Jeanne D'Arc, Vaucouleurs

Ursprünglich hatten wir ja vorgehabt diesen Teil der Strecke als Dreiergemeinschaft zu bewältigen. Wie bereits erwähnt, ergab es sich dann so, dass Heinz kurzfristig aussteigen musste. So machten wir (Stony und Horst) uns frohgemut auf den Weg, um gemeinsam in zwei Wochen Vézelay zu erreichen. Zunächst ging es wieder einmal per Bahn über Homburg, Saarbrücken nach Metz, die erste Etappe hiervon sogar in der 1. Klasse, da der Gang durch Fahrräder verstellt war. In Metz überbrückten wir die Zeit bis zum Anschlusszug mit einem Besuch in der sehenswerten Kathedrale und im nahe gelegenen Café.



Weitere Ansichten von Metz...



...und Nancy

Dann ging es weiter nach Nancy, wo wir, wie bereits zuvor, im altmodischen aber gemütlichen Hotel de Guise abstiegen. Beim abendlichen Stadtbummel zeigte sich auch Horst sehr beeindruckt von der barocken Pracht der Place Stanislas. Der Tag wurde mit original italienischer Pizza und einem Glas Rotwein abgerundet.

Am nächsten Morgen nahmen wir gut ausgeruht zunächst ein ordentliches Frühstück im Bahnhofscafé ein und dann die Regionalbahn nach Foug in der Nähe von Toul, um uns den lästigen Marsch durch die Vorstädte zu ersparen.

Wehmütig zeigte ich Horst die Stelle, an der wir im Herbst die zweite Etappe hatten abbrechen müssen. Dann hielt der Zug in Foug, und es wurde ernst!

Nach den letzten Häusern galt es zunächst das ehemalige Moseltal zu durchqueren. Interessanterweise hat die Mosel im Laufe von Tausenden von Jahren ihre Richtung geändert und fließt nun nach Osten statt nach Westen. Dank der ausführlichen Wegbeschreibung im druckfrischen Outdoor-Wanderführer fanden wir problemlos den Weg, selbst die dort erwähnten am Wegesrand angebrachten Jakobsmuscheln waren nicht zu übersehen.



Weit ist der Weg!



Jakobszeichen am Wegesrand

Der Weg schlängelte sich durch den lichten Laubwald einen Berghang hinauf, und wir gerieten das erste Mal ins Schwitzen. Deshalb kam uns die anschließende Rast nach dem Abstieg ins Tal der Meuse sehr gelegen, sogar die Füße konnten erfrischt werden, es gab Ostereier und Knackwurst.



Ein erfrischendes Fußbad in der Meuse

Nach weiteren 5 km auf öder Asphaltstrasse erreichten wir Vaucouleurs. Ein mitteilbarer Wirt wies uns noch auf eine Gefahr hin, die im Frühlingswald auf uns lauern würde: Zeckenähnliche Insekten dringen in den Körper ein und fressen den arglosen Wanderer von innen her auf. Wir bedankten uns für den freundlichen Hinweis, beschlossen aber, ihn nicht weiter ernst zu nehmen.

Wie man es oft in der französischen Provinz erlebt, mussten wir bis zur Hotelöffnung um 18:00 Uhr vor der Tür herumlungern. Nachdem die charmante Hausdame verzweifelt ca. 25 verschiedene Zimmerschlüssel ausprobiert hatte, stellte sich heraus, dass ein junger Mann das für uns vorgesehene Zimmer bewohnte und die Tür von innen verriegelt hatte.

Zwei Damen mit äußerst gegensätzlichen Charakterzügen haben Vaucouleurs berühmt gemacht: Zum einen Jeanne D´Arc, die Jungfrau von Orléans, welche hier zum ersten Mal militärische Unterstützung bekam, und zum anderen die Mme. Dubarry.

Beim Abendessen im Hotel sahen wir zwei weibliche Gäste deutscher Abstammung, die wir für harmlose Autotouristinnen hielten. Wie sich später herausstellte, waren sie ebenfalls auf dem Jakobsweg und wollten in zehn Wochen den Weg nach Santiago zurücklegen, - was sie zwischenzeitlich auch geschafft haben - ...so kann man sich täuschen!

Weiterhin outete sich Horst bereits am ersten Abend als ein Liebhaber herber Biersorten nach Pilsener Art. Das süßliche Leffe Blonde, das er versehentlich bestellt hatte, ließ er schnöde stehen.



Jeanne D´Arc – ihr Denkmal in Vaucouleurs

2. Tag 16.04.2009 (Tag 17)

Vaucouleurs – Domrémy-la-Pucelle 23,5 km

Als wir morgens in Vaucouleurs starteten, machte das Wetter einen nicht sehr überzeugenden Eindruck, und unser Verdacht bestätigte sich: Es regnete mehr oder weniger den ganzen Tag - und das mit zunehmender Stärke und Windintensität.

Immerhin schlenderten wir fast immer auf einer Höhe durch das liebevolle Tal der Meuse mit seinen kleinen Weilern und erreichten Domrémy-la-Pucelle, - „la Pucelle“ heißt übrigens „die Jungfrau“. Den Beinamen verlieh sich Domrémy, weil hier im Jahre 1412 die Jungfrau von Orléans geboren wurde, deren Kampf den Anstoß zur Befreiung Frankreichs aus den Wirren des Hundertjährigen Krieges war und die 1920 heilig gesprochen wurde. Ihr Geburtshaus ist erhalten geblieben und ist heute Bestandteil des hiesigen Jeanne d'Arc-Museums. Außerhalb des Ortes im Wald liegt die Basilika Bois-Chenu. Sie wurde an dem Ort errichtet, an dem die Jungfrau erstmals die Stimmen hörte, die sie auf ihre heilige Mission schickten.



Übernachtung: Chambres d'hôtes Mme Roisin, Domrémy-La-Pucelle

In einem kleinen Museum und Souvenirladen fragten wir nach Mme. Roisin, bei der Heinz die Zimmer gebucht hatte. Diese stellte sich als eine überaus freundliche Dame heraus, die sich sofort unserer nassen und verschmutzten Klamotten bemächtigte und diese in ihre Waschmaschine stopfte.



Geburtshaus von Jeanne D'Arc und...

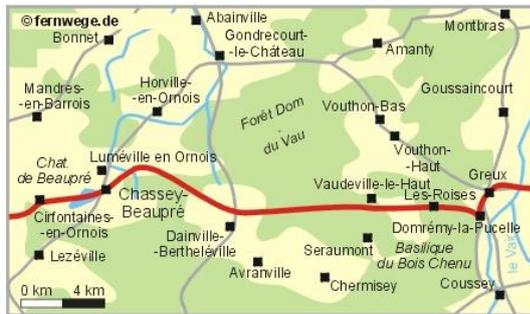


Kirche in Domrémy-la-Pucelle

Beim Abendessen wurde bereits ein erster kulinarischer Höhepunkt erreicht, als ich mir ein köstliches „Ris de Veau“, das bei uns nur selten erhältliche Kalbsbries, bestellte. Von da an bezeichneten wir uns selbst nur noch als Gourmet- bzw. Luxus-Pilger.

3. Tag 17.04.2009 (Tag 18)

Domrémy-la-Pucelle – Gondrecourt-le-Château 22 km



Übernachtung in: Chambres d'hôtes Mme. Devillier, Gondrecourt-le-Château

Nach einem üppigen Frühstück im Familienkreis am großen Küchentisch verzichteten wir großzügig auf die Besichtigung des Jeanne D'Arc-Museums und machten uns wieder auf den Weg. Da es nun aus dem Tal der Meuse herausging, und die Luft etwas feucht und drückend war, kamen wir nicht so schnell in Gang und mussten den ersten Aufstieg aus dem Tal in langsamer Gangart bewältigen. Die im Wanderführer erwähnte Furt stellte sich zum Glück als harmlos heraus. Nach kurzer Waldrast stießen wir unterwegs noch auf eine kleine Gedenkstätte zu Ehren der Mutter der von Jeanne D'Arc und aller Mütter dieser Welt.



Denkmal für die Mütter der Welt in Vouthon-Haut....

Im ausgedehnten Bergwald von Vau mussten wir uns zeitweise mit Kompass und Sonnenstand orientieren, da die Wegmarkierung von der auf der Karte angegebenen abwich. Es wird Heinz erfreuen, dass wir in dieser Situation wirklich seinen Garmin vermissten, der uns hätte einen nützlichen Dienst erweisen können! Dank unseres untrüglichen Orientierungssinns erreichten wir aber dennoch unser Ziel ohne Umwege. Dort begrüßte uns Mme. Duvilliers, eine etwas schrullige ältere Dame, die,

wie sich noch herausstellte, sehr auf die Einsparung von Kosten, vor allem Heizkosten bedacht war.

So durften beispielsweise nur die Südfenster geöffnet werden, um den warmen Wind hinein zu lassen aber keinesfalls die Fenster auf der Nordseite.



Rast für die Rucksäcke



Endlose Waldwege

Zunächst aber organisierte sie für uns ein schönes Abendessen in einem kleinen Restaurant mit uns als einzigen Gästen. Ohne dass nach unseren Wünschen gefragt wurde, bekamen wir ein einfaches, aber üppiges Vier-Gänge-Menü für 13 €.

4. Tag 18.04.2009 (Tag 19)

Cirfontaines-en-Ornois (Gondrecourt-le-Château) – Joinville 22 km



Übernachtung: Hôtel du Grand Pont, Joinville

Als Horst das Bedürfnis hatte sein Frühstück bei angenehmer Raumtemperatur einzunehmen und hierzu den Heizkörper aufdrehte, hatte er die Rechnung ohne Mme. gemacht: Mit einem völlig entrüsteten „Qu'est-ce que c'est??“ stürmte sie herbei und drehte die Heizung wieder aus. Am Frühstückstisch saßen auch zwei Radwanderinnen aus dem Schwäbischen. Sie fuhren auf diesem Wege von Paris nach Prag!?

Letztlich war Madame aber doch ganz freundlich und erzählte von ihrem verstorbenen Gatten, mit dem gemeinsam sie den Hof bewirtschaftet hatte; wir verabschiedeten uns mit einem Lob auf ihre Gartenkunst und die Blumenpracht auf ihrem Grundstück.

Um zurück auf den im Wanderführer beschriebenen Jakobsweg zu gelangen, nahmen wir ein Taxi, welches uns nach Cirfontaines-en-Ornois brachte. Von dort aus ging es zunächst durch ein sanftes Hügelland, später dann hinab nach Poissons.



Ein Bauernhof am Wegesrand

Auch hier bekamen wir in einem kleinen Café, dessen Küche eigentlich geschlossen hatte, ein vorzügliches mehrgängiges Menü, obwohl wir nur Spaghetti Carbonara bestellt hatten. Kurz vor Joinville ereilte uns dann doch noch ein Regenguss und wir kamen wieder einmal nass im Hotel an.

Das „Hotel Du Grand Pont“ erwies sich wirklich nicht als „Grand Hotel du Pont“: Da am nächsten Tag Ruhetag war, versprach uns der Rezeptionist für den nächsten Morgen ein komplettes Frühstück incl. Kaffee in der Thermokanne bereit zu stellen, leider war es doch nicht so ganz vollständig, so dass wir uns die Backwaren noch selbst dazu kaufen mussten. Wir verzichteten aber dann doch darauf eine Flasche Wein aus den Hotelbeständen als Kompensation mitgehen zu lassen.

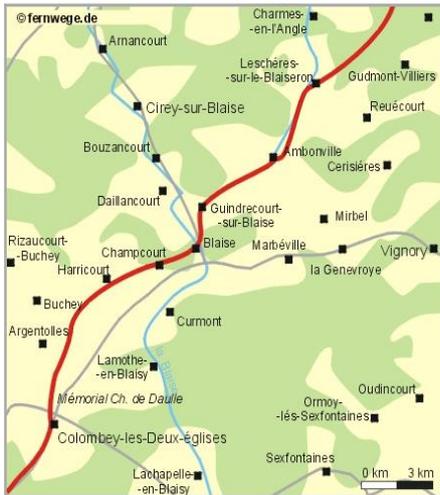
5. Tag 19.04.2009 (Tag 20) Joinville – Colombey-les-Deux-Églises 28,5km

Um die für den heutigen Tag anstehenden 38 km etwas zu verkürzen, fuhren wir bis Blécourt mit dem Taxi. Der Taxifahrer zeigte sich sehr erfreut darüber, dass sein Name in einem deutschen Wanderführer Erwähnung gefunden hatte.



Die Kathedrale von Blécourt

Die sehenswerte Kirche war leider verschlossen, und so pilgerten wir zunächst auf einer Hügelkette, dann durch ein liebliches, einsames Tal in Richtung Südwest.



Übernachtung: Hotel Les Dhuits, Colombey-les-deux-Eglises

Die Sonne knallte den ganzen Tag vom Himmel und die Kilometer wurden länger und länger. So war es uns ganz recht, dass uns ein freundlicher Anwohner in sein Haus einlud und uns erfrischende Getränke offerierte. Er arbeitete in einer nahe gelegenen Möbelfabrik als Fahrer und erzählte eine ganze Weile aus seinem Leben. Schließlich gelangten wir aber doch in das auf der höchsten Erhebung weit und breit gelegene Colombey-les-deux-Eglises.

Das Hotel Les Dhuits ist ein moderner, fast amerikanisch schlicht wirkender Kasten, der ursprünglich wohl zur Beherbergung von Staatsgästen gedacht war. Wir genossen jedenfalls den kühl wirkenden Komfort. Da wir vom Laufen genug hatten, nahmen wir dann das Abendessen auch im Hotel ein. Immer auf Suche nach regionalen Spezialitäten, ließ ich mich zu einer Portion „Andouillette de Troyes“ hinreißen – ein sehr gewöhnungsbedürftiger Leckerbissen: Wenn man die knusprige Hülle öffnet, schlägt einem ein intensiver Geruch nach Kuhstall entgegen. Die aus Innereien bestehende Füllung schmeckt dann aber überraschend gut, - man muss das ja nicht alle Tage essen. Mit einem Gläschen Armagnac halfen wir der Verdauung nach!

6. Tag 20.04.2009 (Tag 21)
Colombey-les-Deux-Églises – Clairvaux 13,5 km



Übernachtung : Hotel Restaurant de l'Abbaye, Clairvaux

Am nächsten Morgen besichtigten wir im Rahmen unseres Sightseeing Programms zunächst die Boisserie, das Wohnhaus von Charles de Gaulle (1890 -1970), in dem er die letzten Jahrzehnte seines Lebens verbrachte, einschließlich des Zimmers, in dem er beim Kartenlegen einen Schlaganfall erlitt und starb. Das Anwesen strahlt eine solide Gediegenheit aus und wirkt in keiner Weise abgehoben. Wir erfuhren, dass Konrad Adenauer als einziges Staatsoberhaupt jemals hier empfangen wurde.



Das Anwesen von Charles de Gaulle

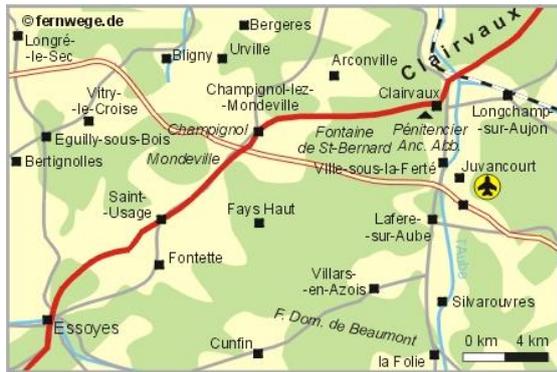


Das Lothringische Kreuz

Das in Erinnerung an Charles de Gaulle und den Sieg über die deutsche Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg errichtete Lothringische Kreuz sieht man noch eine ganze Weile, nachdem man Colombey-les-Deux-Églises verlassen hat, um sich auf eine ganz einfach zu laufende Strecke zu begeben.

So erreichten wir auf einem sanft in das nächste Tal hinab führenden Waldweg bereits am frühen Nachmittag Clairvaux mit dem unmittelbar an einem der bekanntesten Strafanstalten Frankreichs gelegenen Hotel de l'Abbaye. Aus meinem oberen Stockbett im ersten Stock konnte ich wunderbar über die Mauer hinweg die gesamte Anlage überblicken. Gegen die taghelle Beleuchtung die ganze Nacht über konnten wir uns mit einer Markise nur unzureichend schützen.

7. Tag 21.04.2009 (Tag 22)
Clairvaux – Essoyes 23,5km



Übernachtung: Chambres d'hôtes Villa de l'Extra, Essoyes

Nach einem Frühstück im Kreise der Gefängniswärter geleitete uns die Abtei auf die nächste Pilgeretappe: Wir folgten Sie der langen Außenmauer aus Clairvaux hinaus.



Die Toreinfahrt zum ehemaligen Kloster

Beim Fotografieren der Klosterreste wäre Horst beinahe noch von einem wild um die Ecke brausenden Gefängniswärter überfahren worden, der sich dann auch noch beschwerte. Wir liefen nun, mit Ausnahme der letzten drei Kilometer, nahezu die ganze Strecke entlang von Autostraßen.



Bunte Malerei – grässlicher Kaffee



Eine Cadole am Plateau de Blu

Landschaftlich wechseln sich Felder und kleine Wälder miteinander ab, und wir passieren auch nur zwei Orte, Champignol-le-Mondeville, wo es in einem bunt bemalten Haus einen grässlich schmeckenden Kaffee gab, und St-Usage.

Auf dieser Etappe begegneten wir zum ersten Mal den für die Region so typischen Weinbergen der Region Haute Champagne. An einem wunderbaren Aussichtspunkt namens Plateau de Blu überwandten wir unsere sprichwörtliche Scheu und sprachen zwei Pilgerinnen an, die dort auch rasteten. Wie sich herausstellte, kamen sie Sausenheim, einem Ortsteil von Grünstadt und waren sehr überrascht zwei Pilger aus der näheren Heimat zu treffen. Unter Einsatz ihrer Nordic Walking Wanderstöcke machten sie sich alsbald noch vor uns wieder auf den Weg. Wir sollten ihnen während der folgenden Tage noch öfter begegnen. Die letzten Kilometer des Tages verliefen auf Feldwegen, wir machten auch einen kleinen unnötigen Schlenker, bewunderten jedoch das am Wegrand blühende Knabenkraut.



Echtes Knabenkraut



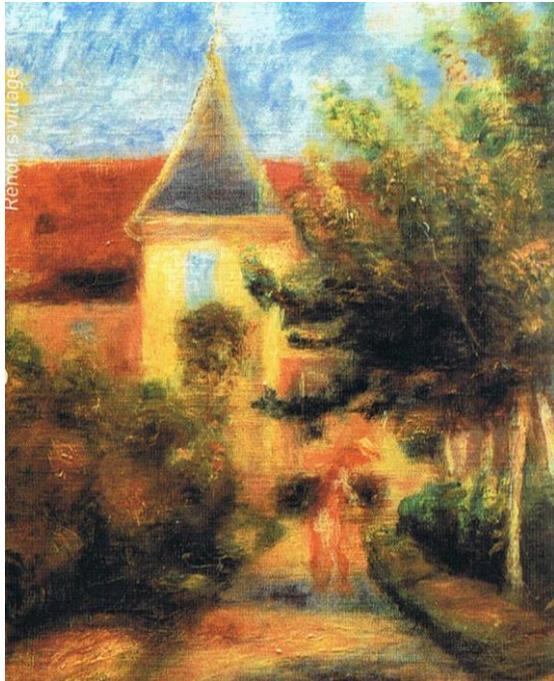
Die „Villa de l'Extra“

Die „Villa de l'Extra“ entpuppte sich als ein umgebautes, von außen noch nicht ganz fertiges Privathaus mit einem wunderschönen Fremdenzimmer im Giebel, so dass wir sogar auf zwei Ebenen schlafen konnten.

Essoyes ist eigentlich nicht sonderlich bemerkenswert, jedoch fühlte sich der Maler Auguste Renoir hier sehr wohl. Er verbrachte viel Zeit in dem Dorf und unterhielt auch ein Atelier, das im Prinzip besichtigt werden kann, aber leider zur Zeit geschlossen ist, weil es dringend umgebaut werden müsste, aber keine Firma bereit ist sich zu engagieren. Das ehemalige Wohnhaus Renoirs wird von einer (Ur)-Enkelin bewohnt, Renoir selbst liegt mit seiner Familie auf dem örtlichen Friedhof begraben.

Der kommunikative Horst animierte mich abends noch an der Tafel im großen Wohnraum zusammen mit dem Hausherrn und einigen weiteren illustren Gästen Platz zu nehmen: Ein Pärchen, bei dem ER von IHRER Katze gebissen worden, SIE hingegen offensichtlich von IHM schwanger war, ferner Leila, eine dunkelhäutige Schönheit reifen Alters, deren Rolle nicht ganz klar wurde sowie ein Mitglied des örtlichen Renoir-Museum-Erhaltungsvereins. Der Hausherr, seines Zeichens

Clavierlehrer, reichte Champagner, Wein, Pommes, Bratwurst und gab zu später Stunde noch eine Probe seines Könnens. Morgens überreichte er Horst dann eine Visitenkarte mit dem Namen „Jackie Champagne“, - offensichtlich ein Künstlername - man wird in den Konzertsälen dieser Welt noch von ihm hören!



Das Haus von Renoir 1906



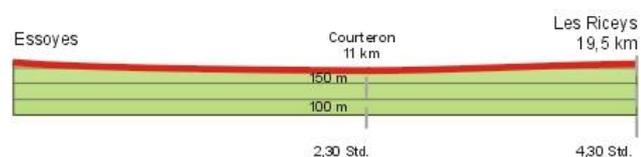
Der Künstler persönlich

8. Tag 22.04.2009 (Tag 23)
Essoyes – Les Riceys 19,5 km

Weiter ging es Richtung Westen. Neben einem recht steilen Weg wurden nun die ersten Weinberge der Champagne sichtbar. Oben auf dem Sattel, übrigens bei schöner Aussicht, verpassten wir den im Wanderführer etwas ungenau beschriebenen Einstieg, da sich ein ganzes Netzwerk von weiß geschotterten Wegen vor uns auftat. So wanderten wir denn durch ein schattiges, bewaldetes Tal in großem Bogen hinunter in das wenig gastliche Courteron mit einer in Bau befindlichen Hauptstrasse, wo wir mangels irgendwelcher Einkehrmöglichkeiten auf den Stufen der Dorfkirche rasteten.



© fernwege.de



Übernachtung: Hotel Le Marius, Les Riceys

Hinter Courteron überquerten wir dann mit einer kurzen Gedenkminute auf der alten Steinbrücke die Seine, deren Wasser unter uns langsam in Richtung Paris strömte. Nach Überwindung eines weiteren Buckels, vorbei an einer im Wald versteckt liegenden cadole, einem früher von den Winzern genutzten steinernen Unterstand, tauchte dann bereits der am Rande von Les Riceys liegende hohe Nadel eines Antennenturms auf. Nun mussten wir nur noch den kleinen Abstecher nach Ricey-Bas bewältigen, um zu unserem Hotel zu gelangen, welches sehr malerisch in einem restaurierten alten Gebäude unmittelbar neben der Kathedrale untergebracht war.

Mit Les Riceys erreichten wir auch die Grenze zum Burgund, der letzten der historisch gründenden französischen Landschaften auf dem Weg nach Vézelay. Wie schon im Falle der Champagne bestimmt der Weinanbau auch Landschaft und Wirtschaft der ländlichen Bourgogne, wie das Burgund im Französischen heißt.

Abends gönnten wir uns wieder einmal ein mehrgängiges Gourmet-Menü im sehr edel wirkenden, in einem Kellergewölbe untergebrachten Restaurant des Hotels.

9. Tag 23. April 2009 (Tag 24)
Les Riceys – Etourvy 20 km



Übernachtung: Foyer Rural, Mme Lhomme, **Etourvy**

Aus dem Tal heraus folgten wir zunächst einem schattigen Weg, dann ging es über ausgedehnte Rebflächen, später durch eine sehr weitläufige Wiesen- und Ackerlandschaft mit wenig Schatten bei intensiver Sonnenbestrahlung. In Bragelogne konnte Horst wieder einmal erfolgreich seine Fähigkeiten als Hundeflüsterer einsetzen.

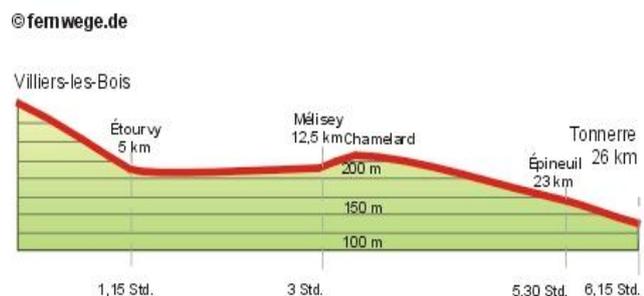
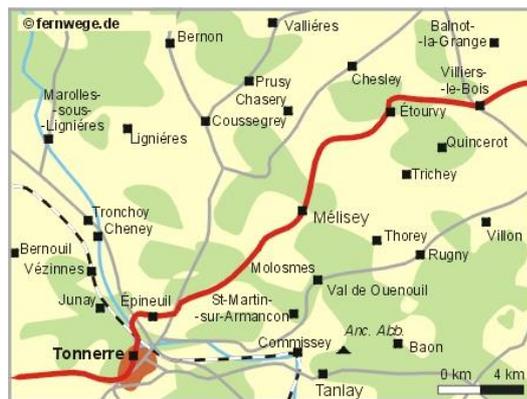
Nun wurde die Landschaft noch weitläufiger: Bis zum Horizont erstreckten sich Ackerflächen, gelb blühende Rapsfelder und grüne Wiesen, nun selten von Spuren menschlicher Siedlungen unterbrochen, die meist in den Tälern versteckt liegen. Am Ende des Tages führte uns noch ein blöder Umweg in eine Kiesgrube ohne zweiten Ausgang, so dass wir mürrisch einen Kilometer zurücktraben mussten. In einer fast an die Voralpen erinnernden Landschaft stiegen wir dann in das in einer Talsenke liegende Etourvy hinab.

Jedenfalls war Horst dann nicht mehr motiviert den auch im Wanderführer erwähnten, berühmten Schwan auf seinem Teich fotografisch abzulichten und beantwortete meinen diesbezüglichen Wunsch mit den Worten: „Sch... auf den Schwan!“

Das von einer freundlich-dynamischen Madame geführte Foyer Rural stellte sich als eine Art Jugendlandheim heraus mit Gemeinschaftstoiletten und –duschen, wir bekamen jedoch ein Zweibettzimmer und verspeisten gemeinsam mit den Pilgerinnen das köstliche, im Halbpensionspreis enthaltene Menü mit Suppe, Quiche, Salat, Rindfleisch in Burgunder, Nudeln, Käse und Pudding.

Abends verrichtete ich dann noch einen Liebesdienst an Horst, in dem ich ihm mit der dafür speziell erworbenen Zange eine Zecke entfernte.

10. Tag 24. April 2009 (Tag 25)
Etourvy – Tonnerre 21 km



Übernachtung: Hotel du Centre, Tonnerre

Wieder eine wunderschöne Etappe über weitläufige Hochebenen und durch schattige Täler! Zur Rast wählten wir das malerisch an einem Hang gelegene Mélisey. Bei einer weiteren kurzen Pause am Waldrand begegneten uns wieder einmal unsere beiden Pilgerinnen namens Bärbel und Gudrun, wie sich herausstellte!



Neugierige „Fans“ auf der Weide



Das macht Mut...

Nachdem wir im Hotel Quartier bezogen hatten, genehmigten wir uns gegen Abend noch einen kurzen Stadtrundgang: Tonnerre ist ein etwas größerer Ort, dessen bemerkenswertestes Gebäude das im Jahr 1293 von Gräfin Margarete von Burgund gestiftete Hospital ist, das Hôtel-Dieu. War es früher sowohl Sitz der Gräfin als auch Kirche, Hospiz und Armenquartier, so ist heute lediglich das Hauptbauwerk erhalten

(mit einer respektablen Länge von 90 Metern), das einerseits als Kirche, andererseits als Ort kultureller Veranstaltungen dient. Interessant ist auch die Fosse Dionne, eine natürliche Quelle, in der sich das von weit her aus dem Kalkgestein sickernde Wasser in einem großen Teich sammelt.

Böse Zungen (u. a. Horst) behaupten, dass der Name Tonnerre sich von der Gestalt der Bewohnerinnen herleiten lässt...

11. Tag 25.04.2009 (Tag 26)
Tonnerre – Chablis 17km



In Tonnerre: Fosse Dionne



Eglise St. Pierre

Beim Verlassen von Tonnerre passierten wir die eindrucksvoll auf einem Sockel am Berg liegende Kirche St. Pierre. Nach weiterem Aufstieg ging es über die Hochebene weiter, wobei der Himmel sich immer mehr verdunkelte. In der Nähe eines Wildschwein-Freigeheges war es dann soweit: Es goss in Strömen! Glücklicherweise befand sich in der Nähe eine verfallene Scheune, in der wir Schutz suchten. Hier liefen vier Pilger an uns vorbei, welche sich von der Nässe nicht abschrecken ließen. Da wir sowieso nicht mehr nasser werden konnten, folgten wir ihnen unauffällig.



Übernachtung: Hotel De La Poste, Chablis

Dabei kreuzten wir die Trasse des TGV, der ab zu mit hoher Geschwindigkeit (Train à Grande Vitesse!) an uns vorbei brauste. Schnell stellte sich wieder Ruhe und Pilgerstimmung ein, und wir meditierten über die Frage, ob die frühen Pilger, statt sich zu Fuß zu quälen, nicht auch per TGV gefahren wären, wenn es ihn denn bereits gegeben hätte.

In Tissey hatte die Pilgergruppe – drei Holländer und ein Belgier – mittlerweile Bushaltestelle besetzt, so dass wir im Nieselregen weiterlaufen mussten. Nach der Mittagspause in einem der für die Gegend typischen Waschhäuser ging es zunächst über Wirtschaftswege durch Weinberge und an Wäldern entlang, dann über eine Regionalstraße nach Chablis hinein.

Das letzte Teilstück führte uns hierbei durch wertvollsten Weinberge der Welt: Wenn auch nicht von dem gleichen prickelnden Ruf wie Champagner, so ist der Chablis, ein leichter Weißwein, der aus der Chardonnay-Traube gekeltert wird, doch ein weltweit bekannter französischer Spitzenwein, dessen Geburtsort wir nun betraten.

Als noch bemerkenswerter stellten sich allerdings die Zimmer in dem durch und durch etwas schmutzigen Hotel de la Poste heraus: Im wahrsten Sinne des Wortes verfügten sie über Dusche und WC, - beides ohne jegliche Abtrennung mitten im Zimmer aufgebaut!



Sehenswert: Dusche und WC im Zimmer

Insgesamt waren wir von Chablis doch ziemlich enttäuscht, ein graues Städtchen, umgeben von den Fabrikationsgebäuden der bekannten Weinproduzenten, - kein Vergleich mit den gemütlichen Orten an der Pfälzer Weinstraße!

Eines muss man dem Wirt allerdings lassen: Das Abendessen war köstlich, und die dazu genossene Flasche Chablis, von der auch die beiden Pilgerinnen mittrinken durften, war ihr Geld schon wert!



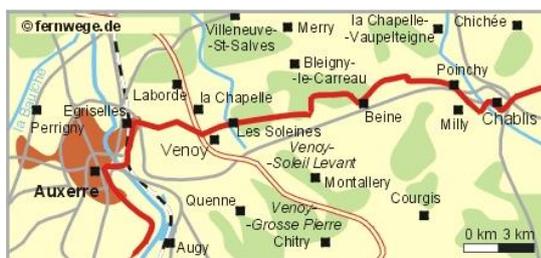
Abends mit den Pilgerinnen.....

....bei einer köstlichen Flasche Chablis



12. Tag 26. April 2009 (Tag 27) Chablis – Auxerre 22km

Wir lösten uns etwas vom beschriebenen Pilgerweg und verließen Chablis auf der Straße Richtung Auxerre, von der wir dann allerdings abbogen, um nicht den ganzen Tag Autoverkehr genießen zu müssen. Hier verliefen wir uns prompt und mussten durch die Weinberge zum eigentlichen Wanderweg vordringen. Vorbei am Etang de Beine ging es in den gleichnamigen Ort, in dem uns wieder einmal ein heftiger Regenguss ereilte. Es bedarf eigentlich keiner Erwähnung, dass sich wieder einmal nirgends eine Einkehrmöglichkeit fand.



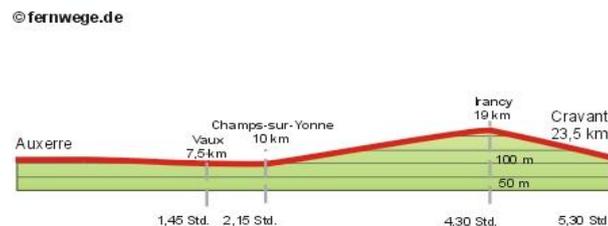
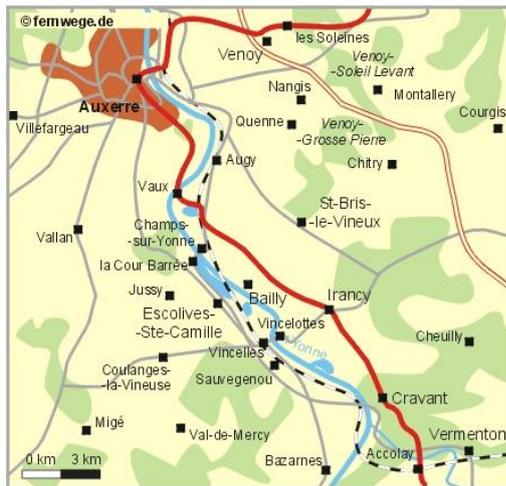
Übernachtung: Hotel Le Seignelay, **Auxerre**

Über kleine Landstrassen ging es dann einige Höhenmeter hinauf auf einen Bergsattel. Nachdem die Wege immer schlammiger wurden, beschlossen wir unsere Bedenken zu überwinden und etwa 2 km der Autostrasse zu folgen. Nachdem wir diese wieder verlassen hatten, schlängelten wir uns durch ein grünes Tal wieder hinauf zum nächsten Höhenzug, dem letzten vor Auxerre. Nahe der Autobahnbrücke trafen wir auch die beiden Pilgerinnen wieder und beschlossen den Rest der Tagesetappe gemeinsam zu gehen. Nachdem das Glück uns hold war und wir einen 20€ Schein fanden, gelangten wir in die Vororte von Auxerre und verabschiedeten uns von den Begleiterinnen, um die Fahrkarten für die Rückfahrt zu beschaffen. Auxerre selbst liegt recht malerisch am linken Ufer der Yonne, und vom Pont Paul

Bert aus, der diese überspannt, hat man einen herrlichen Blick auf die Stadt über die Kathedrale Saint-Etienne bis hin zur Abtei Saint-Germain im Nordosten.

Nachdem wir in dem einfachen, sauberen Hotel Le Seignelay die feuchten Klamotten abgelegt hatten, machten wir uns in die Altstadt auf und vertilgten in einer kleinen Hühnerbraterei köstlichen Frango auf portugiesische Art nebst zwei Flaschen Rotwein (eine dort, eine im Hotelzimmer).

13. Tag 27. April 2009 (Tag 28) **Auxerre – Cravant 23,5km**



Übernachtung : Hotel Les Lilas des Deux Ponts, Cravant

Ein morgendlicher Bummel durch die malerische Altstadt zeigte noch einmal den ganzen Charme von Auxerre auf. Da die Sohle meines rechten Wanderschuhs mittlerweile durchgelaufen war, kaufte ich mir spontan eine Schachtel mit Fahrrad-Flickzeug, welches mir für eine provisorische Reparatur gute Dienste erwies.

Wir durchquerten die Altstadt in östlicher Richtung und erreichten die Brücke Paul Bert noch einmal, ohne sie allerdings heute wieder zu überqueren. Ein letzter Blick zurück auf Abtei und Kathedrale, dann folgten wir dem Lauf der Yonne auf einem Fuß- und Radweg gegen die Stromrichtung nach Süden.



Hinaus aus Auxerre....



...entlang am Canal du Nivernais

Es sollte wieder ein herrlicher Wandertag werden, immer entlang am Canal du Nivernais, wobei wir im Wettstreit mit einem Hausboot standen, welches zwar mit etwas höherer Geschwindigkeit fuhr, an den Schleusen aber immer wieder zeitlich zurückgeworfen wurde.

Unterwegs hörten wir während einer Rast wieder einmal von weitem die vertrauten Stockeinsatzklänge der „Nordic Walking“ Pilgerinnen, die sich kurz bei uns niederließen, dann aber schnell hinter einer Flussbiegung verschwanden, nachdem wir uns für den Abschiedsabend in Vézelay verabredet hatten.

Da Horst heute seinen Geburtstag feierte, wurde die Tour immer wieder von Gratulationsanrufen aus aller Welt unterbrochen.

Im Hotel wurden wir von einer etwas hektischen Rezeptionistin empfangen, wobei uns der Grund für ihren Stress nicht so ganz klar wurde, wahrscheinlich nicht so belastbar, die Gute!

Ein abendlicher Randgang ergab: Cravant ist ein kleiner mittelalterlicher Ort, dessen ursprüngliche Befestigungen heute noch vorhanden sind, besonders betont durch zwei kleine alte Türme, die dem Zahn der Zeit erfolgreich zu trotzen vermochten. Interessant ist hier auch die Kirche St-Pierre-et-Paul aus dem 13. Jahrhundert, die ein Sammelsurium von Stilen darstellt, das sich durch diverse Umbauten ergeben hat.

Der Verzehr einer äußerst fetten Pizza maghrebinischer Art hinderte uns lange am Einschlafen und wir schworen uns dieses Gericht nie wieder bei einem Nicht-Italiener zu bestellen.



Stadttor und Turm in Cravant

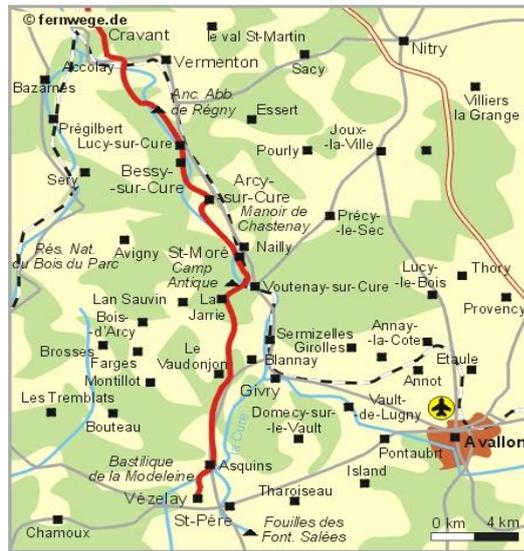
14. Tag 28.04.2009 (Tag 29)

Cravant – Vézelay 20 km

Es ging nun auf den letzten Abschnitt unserer diesmaligen Pilgertour. Oder sollte es doch nur der letzte Tag auf einem Abschnitt des Jakobsweges sein, an dessen Ende

Santiago de Compostela steht? Die Zukunft wird es zeigen. Wie dem auch sei, es galt noch einmal die Schuhe zu schnüren.

Leider sollte uns das Wetter die Freude über die mit dem heutigen Tag bewältigte Etappe erheblich eintrüben. Es begann alles sehr viel versprechend: Um die Strecke von 38 km laut Wanderführer zu verkürzen, pilgerten wir zunächst zum Bahnhof und legten die Strecke bis Lucy-sur-Cure mit der Bahn zurück.



Übernachtung: Chambres d'Hôtes Cabalus, Vézelay

Nachdem wir ausgestiegen waren und uns auf den Weg nach Arcy-sur-Cure machten, verdunkelte sich der Himmel bereits zusehends und es begann zu nieseln. Der später sich noch verstärkende Regen verwandelte den Pfad durch den Eichenwald oberhalb des Steilabhangs in eine glitschige Rutschbahn. Kurz vor St. Moré goss es dann richtig wie aus Gießkannen – nicht zum letzten Mal an diesem Tag!

Ein weiteres Missgeschick ereilte Horst, als wir an den Resten der römischen Befestigung Camp de Cora vorbei schlidderten: Er stürzte und war anschließend nicht nur etwas verschmutzt sondern spürte auch Schmerzen in der Schulter, marschierte aber leise fluchend weiter. Hinzu kam noch, dass die Waldwege, bedingt durch die Regenfälle der letzten Tage, nun immer tiefgründiger wurden – wir wateten im wahrsten Sinne des Wortes bis zu den Knöcheln im Schlamm. Als es dann bei La Jarrie noch einmal richtig goss, beschlossen wir auf dem kürzesten Weg die Autostrasse anzusteuern, um uns per Anhalter oder Taxi ans Ziel bringen zu lassen. Von da an schien dann auch hin und wieder die Sonne. Nach einer Straßenkurve sahen wir nun auch unser Etappenziel Vézelay mit seiner Basilika in der Ferne auf der höchsten Erhebung thronen – ein erhabener Anblick.

Da auf der Strasse kaum Autos vorbei kamen, sah es mit dem Trampen schlecht aus. Wieder einmal erbarmte sich der Heilige Jakob unser und so fanden wir in dem gottverlassenen Nest Blanay einen kleinen Gasthof, dessen Wirtin nebst Tochter nach langem Überlegen in der Lage waren uns ein Taxi herbei zu telefonieren,

welches auch prompt erschien und uns nach Vézelay bis vor die Tür unserer Herberge brachte. Allerdings legte ich heimlich das Gelübde ab, diesen Abschnitt irgendwann einmal doch noch zu Fuß zurückzulegen.



Das Etappenziel ist erreicht...die Basilika Ste. Marie-Madeleine von Vézelay!



Damit nicht genug: Auch auf intensives Klingeln hin wurde uns nicht geöffnet. Ein vorbeifahrender Pater, von dem wir irrtümlicherweise annahmen, dass er etwas mit dem Haus zu tun hätte, rief uns zu, dass er um 19:00 Uhr erst noch die Abendmesse halten müsse. Wir folgten ihm, warteten dann aber doch nicht die ganze Zeremonie sondern versuchten noch einmal unser Glück und betätigten die Hausglocke und – siehe da – die etwas ausgetrocknet wirkende Haushälterin des Paters führte uns überaus freundlich in unser Zimmer und wies uns trotz der tief hängenden Wolken

daraufhin, dass man bei schönem Wetter aus dem einen Fenster bis nach Rom, aus dem anderen bis nach Santiago de Compostela schauen könne.



Das urige Quartier in Vézelay

Leider wurde es nichts aus dem Abschiedsabend mit den Pilgerinnen, da wir dieser trotz unsrer Bemühungen nicht mehr ansichtig wurden.

Ein ordentliches Abschiedsmenü versüßte uns noch etwas diesen weitgehend missratenen Tag. Schließlich trafen wir auch auf einen älteren Pater mit Vorliebe für schlüpfrige Witze, offensichtlich den Hausherrn, mit dem ja Heinz bereits verhandelt hatte. Als wir ihm erklärten, dass dieser nun doch nicht mitgegangen sei, sagte er „Ihr seid ja auch Rotärmel!“, womit er unsere Regenjacken meinte, - wie gesagt, ein Witzbold!

15. Tag, 29.04.2009

Rückfahrt mit dem Zug über Paris

Unser letztes gemeinsames Frühstück auf diesem Streckenabschnitt nahmen wir in dem wunderschönen, mit historischen Gebrauchsgegenständen und einem großen Wandkamin ausgestatteten Gewölberäumen der Pension Cabalus ein. Da unser Zug ab Sermizelles erst mittags um 13:06 Uhr ging, konnten wir den ganzen Vormittag über dem Nichtstun frönen. Allerdings holten wir uns bei einer charmanten Dame in der Basilika noch extra schöne „tampons“ für unsere Pilgerpässe.

Der am Vorabend bestellte Taxifahrer Carlos war pünktlich zur Stelle, und so machten wir uns wehmütig auf den Weg Richtung Heimat.

Nachdem wir in Paris an der Gare de Bercy noch spontan einem Demonstrationzug in die Unterwelt ausweichen mussten, erreichten wir den Gare de l'Est ohne Probleme mit der Metro. Der ICE brachte uns mit Höchstgeschwindigkeit zunächst an die französische Grenze, dann allerdings wesentlich gemächlicher in reichlich drei Stunden nach Mannheim, wo wir um 20:16 Uhr pünktlich eintrafen, uns herzlich verabschiedeten und gegenseitig die Fortsetzung der Pilgerwanderung für den Herbst oder das Frühjahr in Aussicht stellten.

Mit **669 gelaufenen Kilometern** ab Speyer ist ja fast ein Drittel der Strecke nach Santiago bereits bewältigt...!

Vierte Etappe des Jakobswegs von Vézelay nach Périgueux

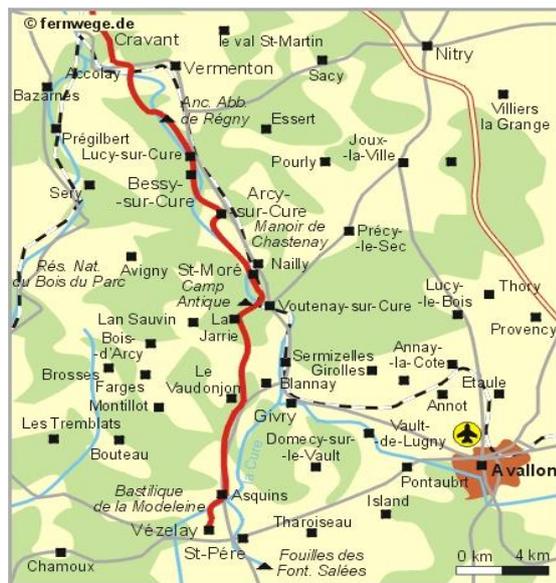
29.09.09 – 22.10.09

Rainer Steinhausen, Heinz Rothermel (zeitweise)

1. Tag 29.09.09 (Tag 30)

Anreise nach Sermizelles

Sermizelles – Vézelay 11 km



Übernachtung: Hotel de la Poste et du Lion d'Or, Vézelay

Der Tag fing so gut an, über Mannheim mit dem ICE nach Paris, Stony war verabredungsgemäß in Neustadt zugestiegen, die Fahrt wurde mit einem guten Kaffee genossen, und auch der Transfer zum Bahnhof Bercy mit der Metro ging problemlos. Dieser wurde allerdings an diesem Tage bestreikt, es gab weder Schalter noch gingen alle Züge. Unsere Weiterfahrt nach Sermizelles war auch ausgefallen. Am Bahnhof trafen wir ein junges Paar, Sokrates (weil er dem berühmten Philosophen so ähnlich sah!) und Johanna, die auch ab Vézelay den Jakobsweg laufen wollten. Durch hohe Flexibilität der französischen Eisenbahn kamen wir aber doch noch mit Zug, Bus und dann sogar Taxi (wobei der Chauffeur sich als Todesfahrer entpuppte) in Sermizelles an, alles auf Kosten der französischen Bahngesellschaft SNCF. Bei mildem Wetter konnten wir dann sogar noch die 11 km bis Vézelay hinaufgehen, worauf Stony größten Wert gelegt hatte, da dieser Teil des Weges bei der letzten Etappe buchstäblich ins Wasser gefallen war. Erwähnenswert ist hierbei die Überquerung der historischen Wiese oberhalb von Asquins, auf der sich am 31. März 1146 unter der Leitung von Bernhard von Clairvaux etwa 100.000 kriegslüsterne Ritter und Knappen zum Zweiten Kreuzzug versammelt hatten.

In Vézelay angekommen, bezogen wir unser exzellentes Hôtel de la Poste et du Lion d'Or. Nach kurzer Stadtbesichtigung (Reliquien der Heiligen Maria Magdalena in der Basilika), einem Abendessen in einem urgemütlichen Restaurant neben einem Kreis

von deutschen Landfrauen und einem noch recht teuren Wein im Hotel beendeten wir diesen ereignis- aber letztlich doch noch erfolgreichen Tag.



Sokrates, Johanna und Heinz beim Aufstieg nach Vézelay



Die Reliquien in der Basilika...

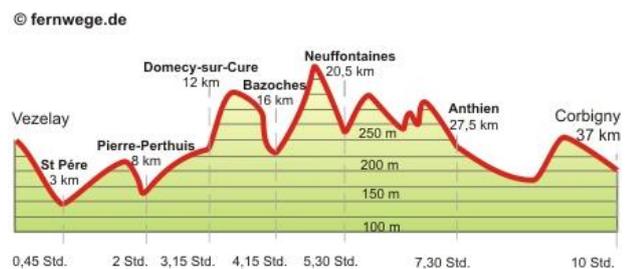
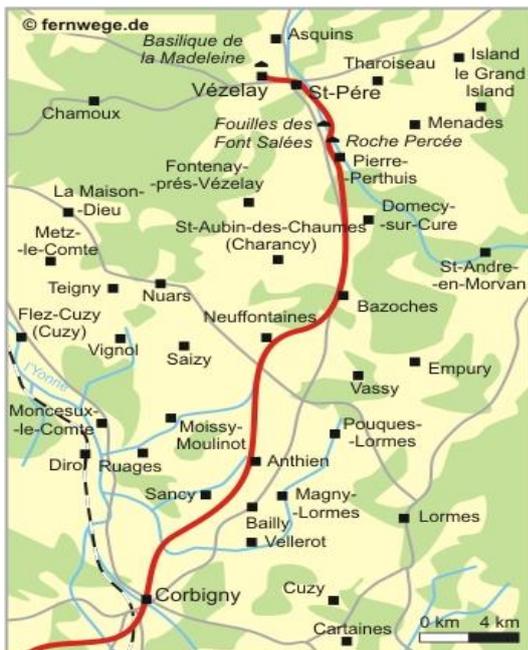
**2. Tag 30.09.09 (Tag 31)
Vézelay – Le Chemin 25,5 km**

Nach Stärkung am Frühstücksbuffet begaben wir uns gut ausgeruht auf unsere eigentliche Wanderung, verließen Vézelay und sahen nochmals die Altstadt festungsartig auf der Anhöhe über dem wabernden Frühnebel liegen, mystisch und wunderschön. Wir konnten unsere Blicke kaum abwenden. Bei sonnigem Wetter wanderten wir auf Feldwegen und kleinen Sträßchen durch die liebliche Hügellandschaft mit Ackerflächen, Feldgehölzen und Weinbergen. Da es der erste echte Wandertag war, genehmigten wir uns in Bazoches ein vollständiges Mittagessen. Ein einsamer deutscher Pilger saß standesgemäß vor der Tür des Restaurants und verzehrte Mitgebrachtes. Wie sich später herausstellte, war es Reinhard, ein katholischer Priester, der Stony später noch einen Teil des Weges begleiten sollte. In Bazoches ist übrigens der berühmte Festungsbaumeister Vauban beerdigt.



Aufbruch von Vézelay...

Am frühen Nachmittag erreichten wir dann nach einem kurzen aber unerwartet steilen Anstieg in der prallen Sonne Le Chemin, eine Siedlung aus einigen wenigen Häusern ohne jegliche Infrastruktur.



Übernachtung: L'Huis Perreau, Le Chemin

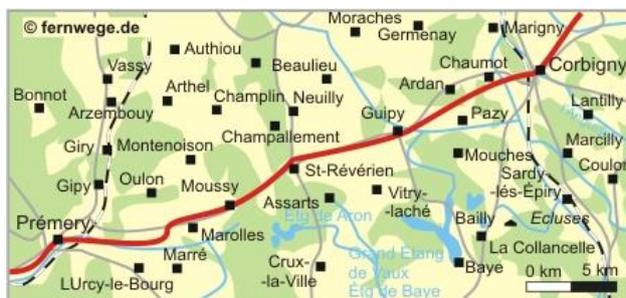
Die Herberge, L'Huis Perreau mit chambre de pèlerin, entsprach einem umgebauten Schweinestall. Weder waren die Besitzer (M Karel Musch und Mme Willemien van Sonderen) anwesend, noch gab es außer ein paar vertrockneten Keksen etwas Vernünftiges zu Essen. Allerdings bekamen wir Gesellschaft. Den schon unterwegs angetroffenen jungen Holländer (der auf dem Bürgersteig seine Papiere ordnete), dann auch Johanna und Sokrates sowie Reinhard, den wir ja auch schon getroffen hatten. Es gelang uns noch, von einem freundlichen Nachbarn zwei Flaschen Wein für 5 € zu kaufen - mit Brot und Wurst hatten wir uns in Vézelay eingedeckt - und so wurde der Abend doch recht nett.



L'Huis Perreau...eine schlichte Herberge!

Wir alle schliefen dann auf Pritschen in diesem charmanten Stall, wobei der junge Holländer, der in seinem 20 kg schweren Rucksack auch mehrere Kilo Weltliteratur mit sich herum schleppte, uns auf absolute Nachtruhe einschwor, während allerdings sein Handy zu fortgeschrittener Stunde dann als Erstes klingelte!

**3. Tag 1.10.2009 (Tag 32)
Le Chemin – Crux-la-Ville 32km**



Übernachtung: Chambres d'hôtes Des Perrières, Crux-la-Ville

Zum Abschied steckten wir, trotz allem, wie gewünscht, je 10 € in das hierfür bereit stehende Sparschwein. Nach unserem Abmarsch mussten wir uns bei der Durchquerung eines Bauernhofs zunächst einer Horde aggressiver Truthähne erwehren, wenig später ließ ich bei der Rast am Waldesrand meinen Wanderstab

stehen. Leider bemerkte ich den Verlust erst nach 2 km, zu spät zum Umkehren (schluchz!). Weiter ging es über Anthiens bis Corbigny, wo wir wieder Reinhard trafen und einen Kaffee tranken. Hinter Corbigny folgten wir nicht präzise der Outdoor-Beschreibung sondern dem alten Römerweg, was auf einen kleinen Umweg führte. Die von Stony in Corbigny gekaufte Pizza entsprach nicht so sehr dem Geschmack von Heinz, so dass er sie in hohem Bogen über den Weidezaun warf, diese Art der Entsorgung fand allerdings nicht das Wohlgefallen seines Weggefährten.

Da sich unser Quartier etwas abseits befand, mussten wir im Laufe des Tages nochmals den offiziellen Pilgerweg verlassen und kleine Landstrassen benutzen. Nach Durchquerung der kleinen Ansiedlung Assarts erreichten wir dann Les Perrieres, einen einsam stehenden Bauernhof mit schönem Zimmer und Familienanschluss. Hier konnten wir einmal richtig unsere üppigen Französisch-Kenntnisse anwenden. Zum Abendessen gab es Steak von selbst aufgezogenen Rindern, das allerdings etwas zäh geraten war.

4. Tag 2.10.2009 (Tag 33) Crux-la-Ville – Prémery 27 km

Übernachtung: Chambre d'hôtes „Les Quatre Saisons“, Prémery



Vor dem Aufbruch...



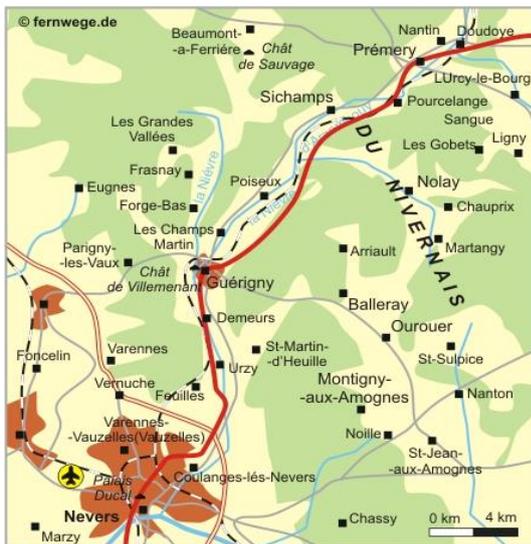
– und wo geht es nun weiter ?

Der für die Region so typische, recht dichte Wald sollte uns gewaltig in die Irre führen. Da wir schon vom Hauptweg abgewichen waren und von der Wirtin eine Abkürzung gezeigt bekamen, hinter einem verwunschenen See wollten wir mitten im Wald noch eine Abkürzung nehmen, was uns leider ziemlich misslang. Die Wege führten überall ins Leere und auch Garmin wusste keinen Rat. Auf erheblichen Umwegen erreichten wir dann Prémery, wo wir einer besseren Absteige Quartier bezogen, wobei uns die letzten Kilometer noch über eine gut befahrene Landstrasse führten, was zu mehr oder weniger lautem Murren Anlass gab. In dieser „Edelpension“ wurden wir zunächst von einer jungen Frau freundlichst empfangen, dann aber von einem stark erkälteten Wirt bedient. Wir erlaubten uns einen gewissen Luxus und nahmen zwei Einzelzimmer. Der Weg zur Toilette führte durch in den Hinterhof, was besonders mitten in der Nacht ein besonderes Erlebnis war.

5. Tag 3.10.2009 (Tag 34)

Prémery – Nevers - 20 km

Um den langen Fußmarsch etwas abzukürzen, fuhren wir mit dem Bus die ersten 10 km nach Poiseux. Lustig war, dass die Busfahrerin ihre Hausschuhe trug und ihre Straßenschuhe auf der Konsole des Busses abgelegt hatte. Dann ging es etliche Kilometer schnurgerade auf einer Forststraße durch einen herrlichen Eichen- und Buchenwald, wobei immer die Gefahr bestand von fallenden Eicheln schwer verletzt zu werden. Ohne Probleme erreichten wir Nevers und übernachteten im Kloster der Barmherzigen Schwestern (Maison Saint Gildard, Espace Bernadette Soubirous), sozusagen unter einem Dach mit der weitgehend unverwest in ihren Glassarg ruhenden Bernadette Soubirous. Das Einchecken war etwas nervig, weil offensichtlich die Schwester nicht verfügbar war, die uns zu unserem Zimmer führen sollte.



Übernachtung: Maison Saint.Gildard (Espace Bernadette Soubirous)

Wir machten noch eine Runde durch das eigentlich nicht sehr reizvolle Provinzstädtchen. Enge Gässchen und alte Bürgerhäuser bestimmen das Aussehen der Innenstadt.

Sehenswert sind der Herzogpalast und damit einer der bedeutendsten Feudalbauten Zentralfrankreichs, der Tour Goguin, das Rathaus sowie die Kathedrale Sain-Cyr-Sainte-Juliette. Auf der Suche nach einem preiswerten Restaurant landeten aus lauter Verzweiflung in einem echten Gourmet –Tempel mit entsprechenden Preisen, - das Essen war allerdings in Ordnung. In einem lauschigen Straßencafé konnten wir aus nächster Nähe die Arbeit der Straßenreinigung begutachten bis um 20 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt wurden! Nachdem wir wieder am Kloster angelangt waren, standen wir vor dem verschlossenen Eingangstor, und dort hätten wir wohl noch bis morgens ausharren müssen, wenn nicht der kluge Heinz penibel die im Zimmer ausliegende Broschüre studiert und die zum Wiedereintritt erforderliche Codenummer bei sich gehabt hätte. In dieser Situation bewährte sich wieder einmal die vorausschauende Liebe zum Detail, die den Operations Manager auszeichnet!



Das Kloster der Barmherzigen Schwestern in Nevers – ein imposantes Bauwerk



In diesem Flügel ruhten wir, ...



...und hier in der Kapelle...

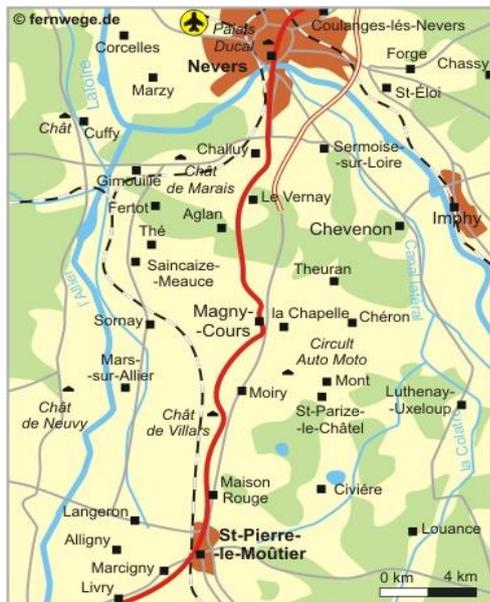


...die Heilige Bernadette in ihrem Glassarg!

6.Tag 4.10.2009 (Tag 35)

Nevers - Marcigny 21 km

Auch heute kürzten wir die Strecke um einige Kilometer ab und fuhren mit der Bahn etwa bis Saincaize unserem Ziel entgegen. Die ansonsten ruhige Gegend war heute geprägt durch das Jahresereignis, den Super Bike, ein Motorrad Weltcup der einmal im Jahr in Magny-Cours ausgetragen wird (ausgerechnet an diesem unserem Wandertage). Wir liefen deshalb auf kleinen Seitenstraßen parallel zum Weg und vermieden dadurch den Höllenlärm. Unterwegs kehrten wir in einer netten Kneipe ein, deren Wirtin uns noch übrig gebliebene Croissants schenkte und uns noch ein Brot nachtrug (wir hatten uns auf dem Weg schon eingedeckt). Auf ebenen Wegen ging es weiter nach St. Pierre-le-Moûtier, wo wir Pause machten. Dort kreuzten wir die Route Jeanne d'Arc, - die heilige Johanna von Orléans soll auf Ihrem Zug gegen die Engländer eine Nacht in dem Ort verbracht haben.



© fernwege.de



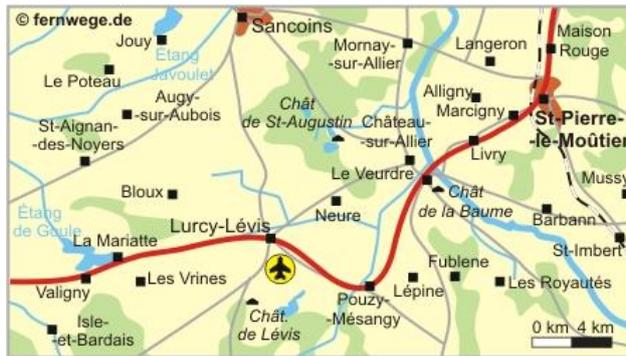
Übernachtung: Chambres d'hôtes Mme Albez-Séguin, Marcigny

Anschließend ging es noch 2 km weiter nach Marcigny, wo wir unser vorher gebuchtes Quartier bei Mme Albez bezogen, die sich rührend um Pilger kümmert (auch unsere Pilgerausweise penibel prüfte) und alles sehr geschmackvoll eingerichtet hat. Sie brachte uns dann noch das Abendessen vorbei, weitere Pilger kamen nicht mehr dazu.

7. Tag 5.10.2009 (Tag 36)

Marcigny – Lurcy-Levis 20,5 km

Nachdem ich, Stony, mich von Heinz, der sich von St. Pierre-le-Moûtier aus wieder in Richtung Heimat begeben hatte, unter Tränen verabschiedet hatte, machte ich mich daran meine „neue Freiheit“ zu genießen und ging einen selbst gewählten Weg Richtung Livry, der sich dann leider etwas im Gelände verlor, aber ohne nennenswerte Umwege konnte ich mich wieder zur Landstrasse durchschlagen.



Übernachtung: Relais de la Forêt, Place de l'Église, Lurcy-Lévis

In Le Veudre, nach Überquerung des Flusses Allier, der hier bereits einen weiten Weg aus den Cevennen hinter sich hat, betrat ich das gleichnamige Département und die Region Berry. Einen leichten Regenschauer verbrachte ich bei Café au lait in der Dorfkneipe.

Im weiteren Verlauf des Weges gestaltete sich die Überquerung eines kleinen Baches etwas schwieriger als erwartet, da ich eine ca. 10 m entfernte wunderschöne hölzerne Fußgängerbrücke erst entdeckte, nachdem ich, auf glitschigen Steinen ausgerutscht, halb im Wasser lag. Sehr witzig, - man sollte mich halt nicht allein gehen lassen! Nach einer weiteren Rast an einem einsamen Froschteich am Wegesrand erreichte ich dann aber problemlos das Ziel und beschloss den Tag im Hotel-Restaurant mit einem köstlichen Charolais-Steak!

8. Tag 6.10.2009 (Tag 37)

Lurcy-Lévis – Charenton-du-Cher 29 km

Übernachtung: Chambres d'hôtes Mme Mativon, Charenton-du-Cher

Zunächst ging es nach Valigny, dort Kaffeepause, der anschließende Marsch an der D64 entlang war nicht so erbaulich, dafür genehmigte ich mir eine ausgiebige Mittagsrast mit Baguette, Paté und Côtes Du Rhone aus der Plastikflasche am Waldesrand.

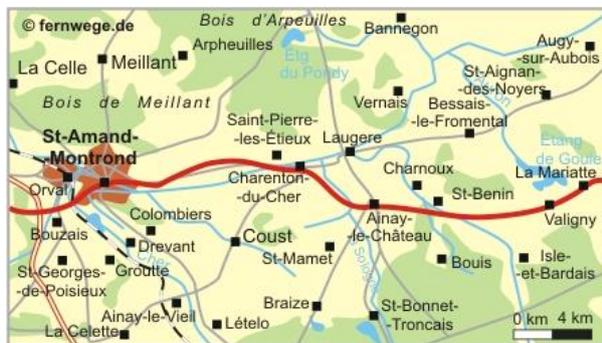
Der Weg führte an einer Bushaltestelle mit integriertem Freiluft-WC vorbei nach Ainay-le-Château mit seinem bekannten Uhrturm; ein idyllischer Ort mit Spuren der Vergangenheit. Die Nacht verbrachte ich in einem Pilgerzimmer in einem etwas herunter gekommenen Herrenhaus mit großem Park, dem man seine edlere Vergangenheit noch in Spuren ansah. Mme Mativon, eine ältere Dame, deren Mann vor einem Jahr gestorben war, verdiente sich damit ein kleines Zubrot, das jedoch für Restaurierungsarbeiten offensichtlich nicht ausreicht. Immerhin spendierte sie uns zum traulichen Abendessen zu zweit in der Wohnküche eine Flasche Rosé, die sie beim Bridgeturnier gewonnen hatte. Als besondere Attraktion übernachteten Tausende von Staren in einem Bambusgehölz in dem weitläufigen Park, die nachts zwar ab zu aufschrecken, sich sonst aber weitgehend ruhig verhielten.



Bushaltestelle mit integrierter Toilette! Der Uhrturm von Aisnay-le-Château

9. Tag 7.10.2009 (Tag 38)

Charenton-du-Cher - St. Amand-Montrond 13 km



Übernachtung: Chambres d'hôtes M Couetdic, St. Amand-Montrond

Nach dem Abschied von Madame machte ich mich zunächst erst einmal auf den falschen Weg, was mir 2 km Umweg einbrachte aber angesichts der insgesamt kurzen Tagesetappe zu verkraften war.



Das Anwesen von Mme Mativon

Stille am Canal du Berry

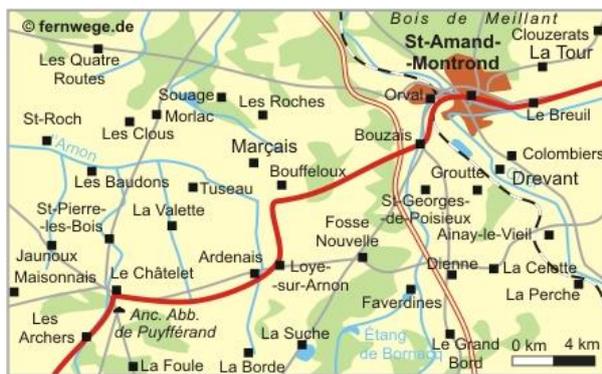
Die sich anschließende Strecke führte vielfach über unbefestigte Feldwege, die offensichtlich auch recht gering frequentiert sind, wovon ein nicht unerheblicher Bewuchs des Weges zeugte. Entspannend war dann die recht lange Strecke am

Canal du Berry entlang, die bis nach St. Amand-Montrond hinein führt, einer Stadt mit langer Geschichte, die bis in prähistorische Zeiten zurückreicht. So ging ich denn nachmittags nach dem Besuch des Friseursalons noch hinauf zur Zitadelle, von der aber leider nur sehr wenig erhalten ist.

10. Tag 08.10.2009 (Tag 39)

St. Amand-Montrond – Le Châtelet 23 km

Bei trübem und regnerischem Wetter ging es weiter durch eine an sich liebliche Hügellandschaft. Am Ziel angekommen, war ich dann auch vollständig durchnässt. Im gemütlichen Hotel „Du Pont Bayard“ gab es dann ein herzliches Wiedersehen mit Reinhard, dem Priester sowie Olivier, einem etwas jüngeren Franzosen, der bereits in Le Chemin mangels Schlafmöglichkeit an uns vorbei gezogen war. Beide hatten vor, auf dieser Etappe bis St. Jean Pied-de-Port zu pilgern, da sie sich den Weg von dort nach Santiago bereits erfolgreich per pedes bzw. Fahrrad zurückgelegt hatten.



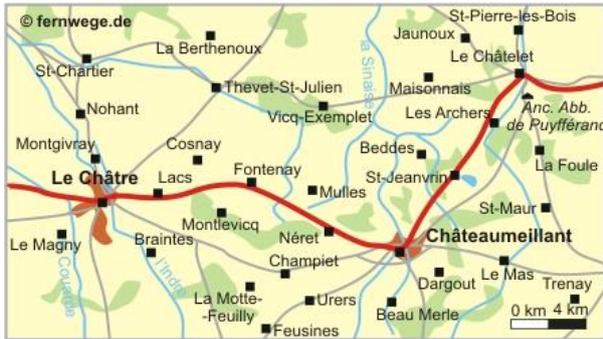
Übernachtung: Hôtel Du Pont Bayard, Le Châtelet

Wir beschlossen die nächsten Tage locker gemeinsam zu gehen. Da der Hotelwirt großen Wert darauf legte, alles übernachtenden Pilger fotografisch festzuhalten, mussten wir diese Prozedur vor dem Abmarsch noch über uns ergehen lassen. Beim Blättern im Fotoalbum freute ich mich besonders die beiden Pilgerinnen aus Grünstadt zu entdecken, die ich ja mit Horst im Frühjahr getroffen hatte.

11. Tag 09.10.2009 (Tag 40)

Le Châtelet - La Châtre 31 km

Die erste Hälfte des Tages führte uns - Reinhard und mich -, sobald wir den Ort verlassen und die erste Kreuzung erreicht hatten, entlang nur einer Straße, der wir fast den halben Tag folgten. Obwohl Reinhard ein strammes Tempo vorlegte und wegen seiner integrierten Wasserspender-Apparatur auf kurze Trinkpausen völlig verzichtete, konnte ich gut mithalten und hatte noch genug Luft für das eine oder andere Gespräch über „Gott und die Welt“.



Übernachtung Hôtel Lion d'Argent, La Châtre

Bald war Châteaumeillant erreicht, wo wir wiederum eine interessante Kirche vorfanden, diesmal errichtet im 12. Jahrhundert. Nun war auch wirklich Zeit für eine kleine Pause. Hierbei trafen wir auch Olivier wieder, der Wert darauf legte beim Gehen immer etwas Distanz zu uns zu halten.

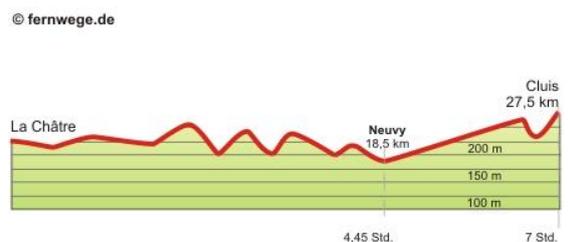
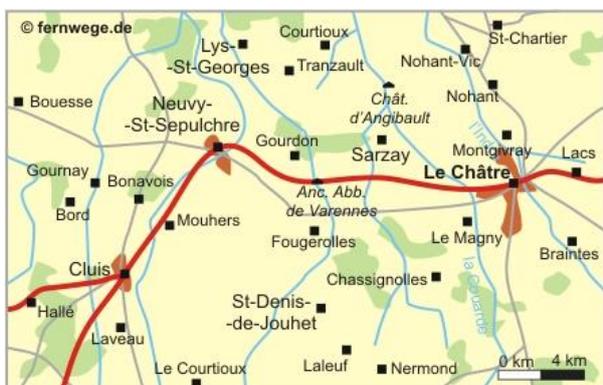


Unterwegs mit Olivier...

Abends gingen wir zu fünft essen, zusammen mit einem Ehepaar aus Franken, das die Beiden in ihrem Hotel aufgegeben hatten.

12. Tag 10.10.2009 (Tag 41)

La Châtre – Cluis 27 km



Übernachtung: Refuge pèlerin, Cluis

Da ich in einem Hotel unterhalb der Altstadt getrennt von den anderen Mitpilgern übernachtet hatte, ging ich morgens allein los. Nach einem Blick auf die Karte hatte ich beschlossen mich nicht an die Markierung zu halten sondern streng dem Outdoor Führer zu folgen, was sich als segensreich erwies, da sowohl Reinhard und Olivier als auch das fränkische Ehepaar erhebliche Umwege in Kauf zu nehmen hatten, wie sich später herausstellte.



Chateau de Sarzay

Auf asphaltierten Strassen ging es zunächst nach Sarzay, einem Ort, der über eine ansehnliche, gut erhaltene Burg aus dem 14. Jhd. verfügt.



Die Basilika St. Sépulcre

Auf angenehmen Feldwegen geht es dann weiter, zunächst hinunter zum Fluss Vauvre, dann aus dem Flusstal entgegen der Markierung hoch auf den kleinen Berg über dem Wasserlauf, bald erreicht man schon die nächste Sehenswürdigkeit, nämlich die ehemalige Zisterzienserabtei Varennes, auch ein historische Anlaufstelle der Jakobspilger. Nach einigen Kilometern durchwanderter Hügellandschaft erreicht man Neuvy-Saint-Sépulcre mit seiner eindrucksvollen Basilika. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie nach dem Vorbild der Grabeskirche von Jerusalem im 11. Jahrhundert als Rundkirche errichtet wurde. Nach einer Fotografier- und Andachtspause hatte ich die köstliche Idee im Dorfgasthof ein komplettes Menu zu vertilgen, das zu allem Überfluss für 13 € auch noch eine ganze Flasche Tischwein

enthielt, die ich natürlich nicht unberührt auf dem Tisch stehen lassen wollte. Danach fiel mir das Weiterpilgern echt schwer!!



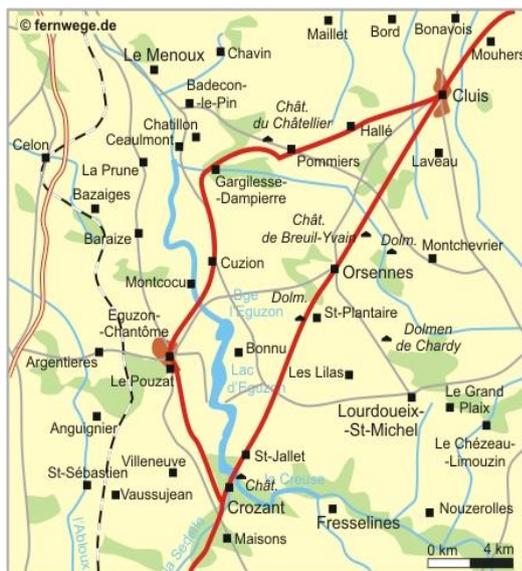
Herberge in Cluis



Geselliges Abendessen

Die mittägliche Trägheit überwindend machte ich mich wieder auf den Weg und errichtete am späten Nachmittag das nette kleine refuge in Cluis neben der Kirche, in dem Reinhard, Olivier und ein französisches Ehepaar sich bereits häuslich niedergelassen hatten. Da im Schlafrum nur vier Betten zur Verfügung standen, begnügte sich das Ehepaar mit der Couch im Aufenthaltsraum, - so nimmt der Pilger aufeinander Rücksicht!

13. Tag 11.10.2009 (Tag 42)
Cluis – Crozant 29 km



Übernachtung: Hôtel du Lac, Pont de Crozant

Gegen den Widerstand von Reinhard, der üblicherweise keine Abweichungen vom „wahren Jakobsweg“ duldet, hatten wir uns für den direkten Weg nach Crozant entschieden. Da uns allerdings das öde Marschieren auf endlosen kleinen

Asphaltstraßen bald auf den Geist ging, hatten wir die köstliche Idee vom beschriebenen Weg abzuweichen und ab Fougères am Stausee Lac d'Éguzon entlang zu gehen. Was auf der Karte wie eine Seeuferpromenade aussieht, entpuppte sich als ein ständiges Auf und Ab am Steilufer mit Bewältigung von Felspartien, also nur dem Pilger mit alpinistischen Ambitionen zu empfehlen!



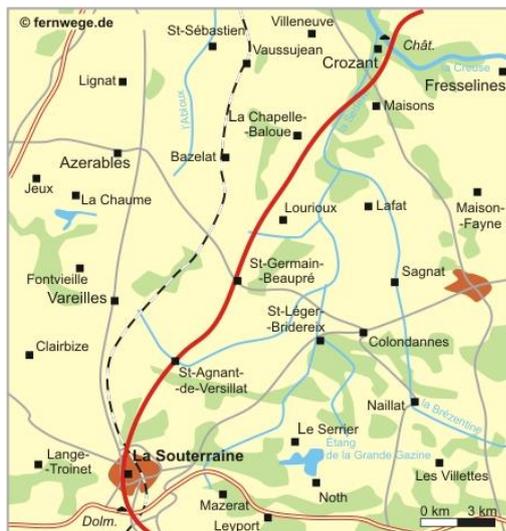
Herrliche Landschaft



Endlich war das Ziel in Sicht!

So brauchten wir bis Crozant dann doch erheblich länger als angenommen. Für die Anstrengungen entschädigte uns das Abendessen im Hotel du Lac, das samt Ausflugsboot von einem relativ jungen Holländer betrieben wird, der sich hier eine neue Existenz aufbauen möchte. Wir wünschten ihm viel Erfolg!

14. Tag 12.10.2009 (Tag 43)
Crozant – La Souterraine 24,5 km



Übernachtung: Chambre d'hôtes M Rewney , La Souterraine

Crozant ist für Kunsthistoriker ein besonderer Ort, gilt es doch allgemein als Wiege des Impressionismus, von dem allerdings nicht viel zu sehen war. Im Mittelalter befand sich hier zudem eine der stärksten Festungen Frankreichs, was diese allerdings auch nicht vor der Zerstörung im Jahr 1356 bewahren konnte. Mit der Querung des Flusses Creuse hatten wir nun das Limousin erreicht. Dabei

handelt es sich um eine Mittelgebirgsregion, die zu den am dünnsten besiedelten Gebieten ganz Frankreichs zählt. Die Landschaft wird im Wesentlichen durch weiträumige Wälder und sanfte Hügel, Ausläufern des Zentralmassivs, dominiert, was ruhiges und entspannendes Wandern und Pilgern ermöglicht. Erwähnenswert ist der Pilger-Briefkasten am Wegesrand, er enthielt jedoch keine Mitteilungen für uns...



Wieder keine Post für uns...

La Souterraine, übersetzt heißt dies „Die Unterirdische“, ist ein kleines, mittelalterliches Städtchen, das sich in vielen Bereichen seine mittelalterliche Architektur und ein entsprechendes Erscheinungsbild bewahren konnte. Am Stadtrand legte ich eine kurze Gedenkminute für **1000 gelaufene km** ab Speyer ein. Von Interesse ist in der Stadt die Kirche Notre-Dame, deren unterirdische Krypta Namensgeberin für die Stadt ist. Diese Krypta wird seit alters her besonders von den Pilgern aufgesucht, war aber irgendwie für uns verschlossen. Jedenfalls wehte gegen Abend ein eisiger Wind durchs Städtchen!

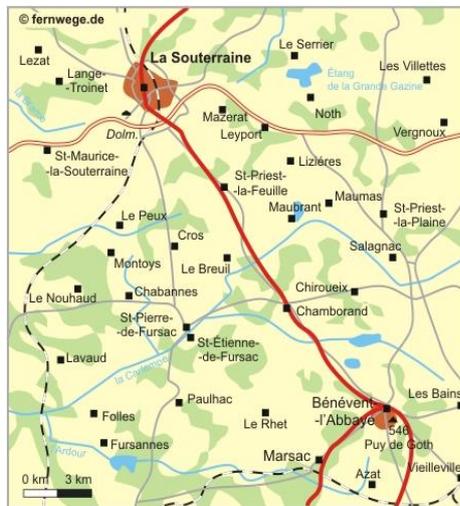


In dem gediegenen Chambres d'hôtes der Familie Rewney verbrachten wir die Nacht nach einem weiteren vorzüglichen Abendessen und edlen Weinen. Am Tisch saßen auch zwei Engländer, Vater und Sohn (ca. 75 und 50 Jahre alt), die aus Begeisterung für das französische Ambiente wohl gerade ein Anwesen in der Umgebung erstanden hatten.



La Souterraine

15. Tag 13.10.2009 (Tag 44)
La Souterraine – Marsac 26 km



Übernachtung: Chez Bernie, Marsac

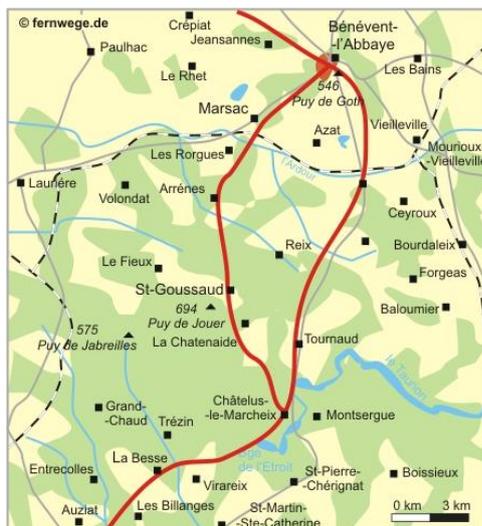
Am nächsten Morgen nutzte ich die Gelegenheit und ging ein paar Kilometer mit Olivier, um mein Französisch zu praktizieren. Wie sich herausstellte, war er seines Zeichens Straßenmusikant, und interessanterweise war sein erster Auftritt beim Straßentheater-Festival in Ludwigshafen gewesen - seine Truppe war von Erika angeheuert worden, und so verbinden ihn schöne Erinnerungen mit diesem Ereignis. Das sind so die Begegnungen des Jakobswegs...

Bénévent-l'Abbaye liegt ziemlich hoch und zugig in den Bergen, die Abteikirche gehört zu einem Augustinerkloster, das im 11. Jahrhundert hier angesiedelt wurde. Als es Reliquien des Heiligen Bartholomäus aus Italien erhielt, nahm es auch den

Namen des Heiligen an. Wie sich herausstellte, ist das refuge in Bénévent-l'Abbaye wegen der ständigen Beschwerden über mangelnde Ordnung und Sauberkeit vom entnervten Betreiber mittlerweile aufgegeben worden. Es gelang Olivier über das Touristenbüro mit viel Telefonieraufwand ein Quartier in Marsac, dem nächsten Ort, ausfindig zu machen. So gingen wir weiter und übernachteten Chez Bernie, einer von einer sehr freundlichen jungen Frau geführte Pension. Nach dem Abendessen hatte Detlef, ein Pilger aus Berlin, der hier zu uns stieß, seinen großen Auftritt: Mit den Worten „Ständchen gefällig?“ stand er auf und sang voller Inbrunst das nostalgische Lied „Kleiner Bär aus Berlin“. Mit seiner Liebe zu Union Berlin gab er sich allerdings als Bewohner des Ostteils der Stadt zu erkennen.

16. Tag 14.10.2009 (Tag 45)
Marsac – Les Billanges 24 km

Auf Wunsch von Reinhard, dem Anhänger der reinen Lehre des Pilgerns, beschlossen wir nicht die Abkürzung zu gehen sondern den längeren historischen und mit mehr Höhenmetern versehenen Weg zu gehen. So statteten wir der entlegenen Kapelle von St. Goussaud auf dem Berggipfel noch einen Besuch ab.



Übernachtung: Chez Françoise, Les Billanges

Leider fehlte jegliche Einkehr- bzw. Aufwärmmöglichkeit, von dort aus weiter nach Les Billanges, was kein Problem darstellte, da trockenes Wetter und allerdings etwas Nebel herrschte.

Unterwegs sprach mich Reinhard anlässlich einer kurzen Pause zu einem Thema an, dass ihm sehr am Herzen lag: Er hatte den Eindruck, ich würde ihm in abendlicher Runde ständig ins Wort fahren, was ich aber damit erklärte, dass ich mir vorgenommen hatte mein Kommunikationsverhalten zu verbessern und den menschlichen Begegnungen unterwegs mehr Beachtung zu schenken. Ich gelobte jedenfalls Besserung, und so gingen wir von da an wieder harmonisch miteinander.



St. Goussaud – ein Kleinod hoch in den Bergen

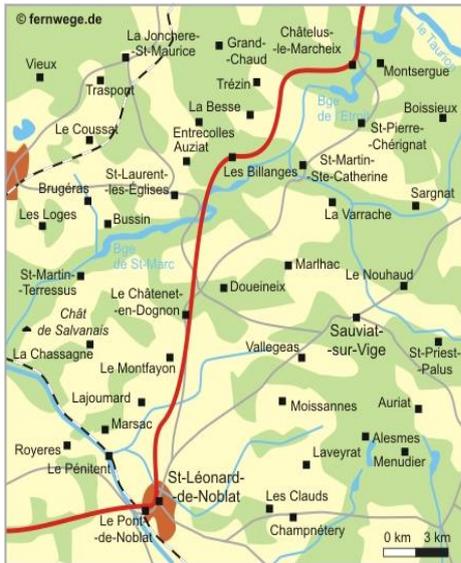


Francoise entpuppte sich als eine Künstlerin, die hier in der Einsamkeit mit ihrem offenbar alkoholgefährdeten Lebensgefährten lebte. So gab es denn zum gemeinsamen Abendessen keinerlei alkoholische Getränke, diese brachte sie uns aber heimlich in unsere Unterkunft, die sich in einem separaten Haus befand. Wieder erfreute uns Detlef nach dem Essen mit Gesang, dieses Mal mit einem Potpourri aus „My Fair Lady“.

17. Tag 15.10.2009 (Tag 46)

Les Billanges – St. Léonard-de-Noblat 20 km

Die Wanderung führte nun weiter durch die Ausläufer des Massif Central, wobei mir besonders auffiel, dass es zum ersten Mal nach Verlassen des Pfälzerwalds wieder durch Nadelwald ging! Saint-Léonard-de-Noblat ist Heimat der Église Saint-Léonard, die zum UNESCO Weltkulturerbe zählt und in der das Grab des Heiligen Leonhard zu finden ist. Leonhard von Limoges, vor allem als Schutzheiliger des Viehs und als Pferdepatron bekannt, hat im 6. Jahrhundert hier gewirkt und das Kloster von Noblat gegründet. Er wird im Limousin oft zusammen mit dem Apostel Jakobus dargestellt. Die Kirche ist als Pilgerkirche angelegt, verfügt über einen eindrucksvollen aber auch für das Limousin typischen Kirchturm von beeindruckender Höhe und wurde von uns selbstverständlich intensiv besichtigt.



Übernachtung: Refuge pèlerin, St. Léonard-de-Noblat

Die Pilgerherberge in St. Léonard-de-Noblat ist die am besten ausgerüstete auf dieser Wegstrecke: großer Aufenthaltsraum, komplett eingerichtete Küche mit Lebensmittelvorräten sowie Waschmaschine und Trockner, - sehr empfehlenswert!



Église Saint-Léonard



Das Grab des Heiligen Leonhard



Ein Modell der gesamten Anlage



Pilgerrast in St. Léonard-de-Noblat

Hier konnten wir nun ausgiebig und Wäsche waschen und für unser leibliches Wohl sorgen. Ein kulinarischer Höhepunkt waren die von Detlef zubereiteten Spaghetti „Berliner Art“, die vorm Servieren zum Abgießen in den Ausguss geschüttet werden...!

18. Tag 16.10.2009 (Tag 47)
St. Léonard-de-Noblat – Limoges 15,5 km

Nachdem wir die historische Brücke über die Vienne, welche seit dem 13. Jahrhundert von Pilgern zur Flussüberquerung genutzt wird, ausgiebig fotografiert hatten und den ersten Aufstieg hinter uns gebracht hatten, verabschiedeten wir uns von Detlef, der Limoges weiträumig umgehen und auf schnellsten Wege Richtung Pyrenäen weiter wollte, da er bereits seine Rückflug gebucht hatte.



Übernachtung: Soeurs Francicaines, Limoges

Da ich das Laufen durch die Vororte von Großstädten gern vermeide, nahm ich vor Limoges in Feytiat den Bus ins Zentrum. So überquerte ich mit dem Bus die Vienne mit Blick auf die alte Brücke Pont Saint-Etienne, eines der ältesten Bauwerke auf der gesamten Via Lemovicensis, dann sind Sie schon fast in der mittelalterlichen Altstadt dieses Bischofssitzes und der größten Stadt an der Via Lemovicensis mit knapp 140.000 Einwohnern. Besiedelt war der Ort schon seit vorrömischer Zeit von dem keltischen Stamm der Lemovicer, auf die sich auch der Name dieses Jakobsweges schließlich bezieht.



Morgenstimmung an der Vienne



Die alte Pilgerbrücke



Noch einmal Reinhard und Olivier

Wir hatten verabredet, dass wir im refuge der Franziskaner-Schwestern übernachten wollten, welches direkt neben der Kathedrale gelegen leicht zu finden war. Nachdem ich mein Zimmer belegt hatte, trudelten auch Reinhard und Olivier ein.

Zunächst einmal machte ich mich auf den Weg, um für Erika eine kleine Dose aus Limoges-Porzellan zu kaufen. Dabei geriet ich unvermutet in eine Demonstration von Landwirten gegen die Sarkozy-Politik. Strohballen wurden entzündet und mehrere Meter hohe Flammen züngelten am Eingang zur Präfektur empor, - man fühlte sich unwillkürlich an den Sturm auf die Bastille erinnert, - aber ich gelangte unverletzt zurück zu meinem Quartier. Danach machte ich noch einen Gang zum Bahnhof, einem architektonisch eindrucksvollen Bauwerk, um die Rückfahrkarte ab Périgueux zu kaufen.



Die Pilgerherberge der Soeurs Franciscaines



Die Kathedrale von Limoges

Dort gabelte ich einen weiteren Pilger auf – Volker, “der kölsche Jung“, - mit dem wir noch viel Spaß haben sollten. Ich empfahl ihm unser Quartier. Abends gingen wir dann noch zu dritt los, um uns das Ereignis des Jahres in Limoges, die Frairie des Petits Ventres , die nur an einem Tag im Jahr stattfindet, nicht entgehen zu lassen.



Kulinarische Köstlichkeiten zum ...



... Fest des Jahres...



- die Altstadt am Tag danach!

Die Rue de la Boucherie in der Altstadt war total überfüllt mit sich drängenden Menschen, welche vor allem die beiden angebotenen Köstlichkeiten andouillette (Innereienwurst) und boudin (Blutwurst) genossen. Diese sind allerdings nicht jedermanns Sache, und Reinhard wandte sich angeekelt ab. Selbst ich als Fan von regionalen Spezialitäten brauchte danach dringend einen doppelten Armagnac.

19. Tag 17.10.2009 (Tag 48)
Limoges – Flavignac 23 km

Da ich unbedingt noch Fotos von der Altstadt „an Tag danach“ sowie vom Bahnhofsgebäude aufnehmen wollte, machte ich vormittags noch einen kleinen Stadtrundgang, entdeckte dabei eine schöne Markthalle, und fuhr dann zunächst wieder einmal ein paar Kilometer mit dem Bus bis zum Vorort Isle. Deshalb musste ich nun fast die ganze Tagesetappe ohne Begleiter zurücklegen.



Samstagsmorgenständchen



Das Bahnhofsgebäude in Limoges

In Aixe-sur-Vienne stärkte ich mich auf dem Wochenmarkt wieder mit einer Grillwurst, - irgendwie kann ich es nicht lassen...

Unterwegs stieß ich auch wieder auf Reinhard und Volker, die es etwas ruhiger angehen ließen. Die Herberge in Flavignac wird von einer jungen, in Kolumbien gebürtigen Dame betreut, die ich natürlich in ihrer Muttersprache begrüßen konnte.



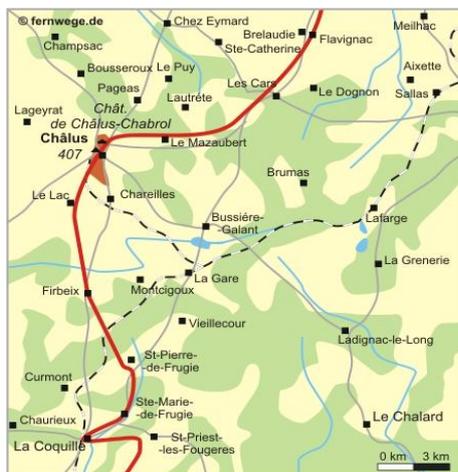
Übernachtung: Refuge Pèlerin, Flavignac

Wieder erreichten wir einen kulinarischen Höhepunkt, da Volker köstliche Tortillas zubereitete und ganz beglückt war, als ich ihm zum Würzen ein paar Zweige Rosmarin aus dem Vorgarten reichen konnte. An dieser Stelle muss auch unbedingt auf die hervorragenden 25 kg Ausrüstung hingewiesen werden, die Volker auf seinem Rücken mit sich herumschleppte: nicht nur eine komplette Zeltausrüstung mit Schlafsack, Gaskocher inklusive Ersatzkartusche sondern auch die vollständige Verpflegung für mehrere Tage, wobei Kaffeepulver, –sahne sowie Ketchup und Mayonnaise nicht fehlen durften. Immerhin kamen ihm am Ende der Tour doch Bedenken, ob es mit etwas weniger Gepäck nicht auch gehen könnte.

20. Tag 18.10.2009 (Tag 49)
Flavignac – St. Pierre-de-Frugie 25 km

Von Flavignac aus ging es zunächst durch den morgendlichen Nebel, vorbei an einer Jagdgesellschaft, nach Chalus, welches Berühmtheit hauptsächlich dadurch erlangte, dass hier Richard I. Plantagenet, bekannt als Richard Löwenherz, Inbegriff der Ritterlichkeit, eine Wunde erlitt, an der er wenige Tage später verstarb. Das tragische Geschehen ereignete sich bei der Belagerung der Burg von Chalus im Rahmen des Versuchs Richards, seine aquitanischen Besitztümer zu konsolidieren.

Der weitere Weg verlief mit kleinen Ausnahmen entlang von Straßen, die uns in die Dordogne brachten. Mit dem Schritt in die Dordogne hinein verließen wir das Limousin und betraten nun das Périgord. Bekannt ist es vor allem durch sein mildes Klima und die regionale Küche, insbesondere in Form der Trüffel und das Gänseleber (foie gras).



Übernachtung: Hotel Le St. Pierre, St. Pierre de Frugie

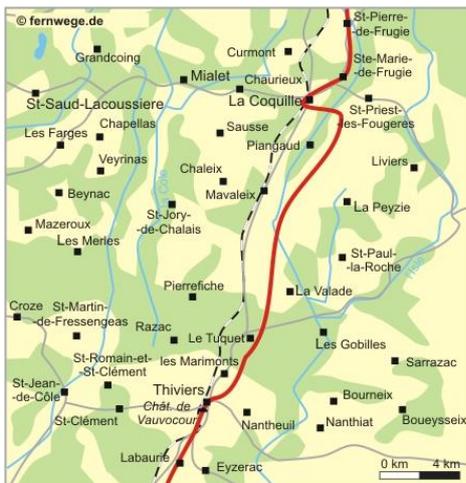
Das Hotel in St. Pierre-de-Frugie heißt nicht mehr 'L'Escargot sondern Le Saint Pierre und wird von einem englischen Ehepaar betrieben. Da sich das Essensangebot als dürftig erwies, installierte Volker seinen Gaskocher in meinem Zimmer und brutzelte etwas zusammen.



Kulinarisches im Hotelzimmer...

Um uns seine Widerstandskraft als Naturbursche zu demonstrieren, übernachtete er bei den zu erwartenden Temperaturen um den Gefrierpunkt nicht etwa in einem Hotelzimmer sondern vor dem Hotel auf einer Wiese, misstrauisch beäugt vom Schaf Dolly! Zum Frühstück gesellte er sich dann allerdings zu uns ins Warme!

21. Tag 19.10.2009 (Tag 50)
St. Pierre-de-Frugie - Thiviers 23 km



Übernachtung: Centre Partage, Thiviers

Im Laufe des Tages stießen wir auf eine der Routes Napoleon. Dabei handelt es sich um einen Teil der zahlreichen, schnurgeraden Heerstraßen, die Napoleon Bonaparte in ganz Frankreich anlegen ließ, und nicht um die im engeren Sinne als „Route Napoleon“ bekannte Strecke von Grasse nach Grenoble, auf der der Korse nach seiner Flucht von Elba seine Rückkehr vorbereitete. Diese alte Militärstraße führte uns zum Etappenziel Thiviers.

In Thiviers ist das von der politisch stramm links stehenden Organisation PARTAGE in einem ehemaligen Kloster betriebene refuge mit reichlich plüschiger Atmosphäre eine Übernachtung wert. Der "altsozialistisch" wirkende Herbergsvater ist ein überaus hilfsbereiter und freundlicher Mann; man speiste gemeinsam an der großen Tafel das von der portugiesischen Köchin zubereitete Abendmenu.



Unterwegs nach Thiviers

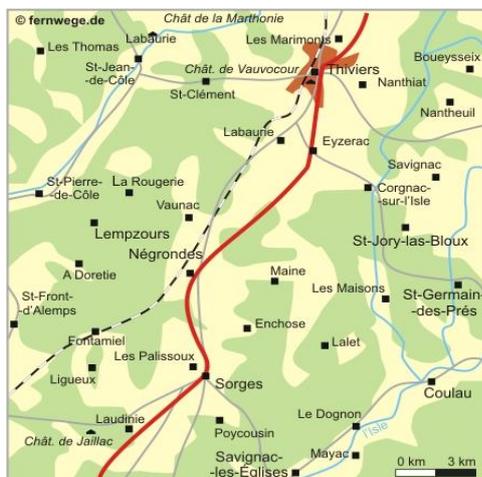


Die Herberge im ehemaligen Kloster



So überstanden wir die Kälte....

22. Tag 20.10.2009 (Tag 51)
Thiviers – Sorges 17,5 km



Übernachtung: Mme et M Segneurbieux, Sorges

Sorges, unser heutiges Ziel, bezeichnet sich ganz in Analogie zum Startpunkt der Tagesetappe ebenfalls als Hauptstadt, allerdings als Hauptstadt des Trüffels (Capitale de la Truffe).



Périgord – Heimat der Schwarzen Trüffel

Bei aller Liebe zu kulinarischen Köstlichkeiten waren uns die 22€ für ein einfaches Trüffelomelett im Restaurant De la Truffe dann doch zu teuer. Über intensive Verhandlungen mit dem Touristenbüro hatte Olivier etwa zwei km außerhalb von Sorges, glücklicherweise in Richtung Périgueux, ein Quartier ausfindig gemacht. Hier bietet die Familie Segneurbieux in ihrem großzügigen, modernen Landhaus Übernachtungsmöglichkeiten für Pilger an. Man gibt ca. 30€ pro Person incl. Verpflegung und bekommt dafür noch einen kleinen Einblick in den Alltag einer französischen Familie.

23. Tag 21.10.2009 (Tag 52)
Sorges - Périgueux 23,5 km

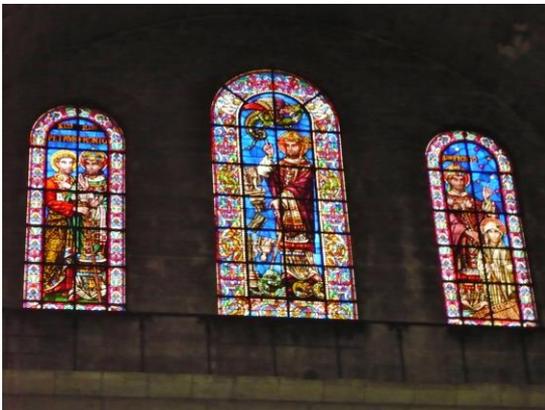


Übernachtung: Hotel Régina, Périgueux

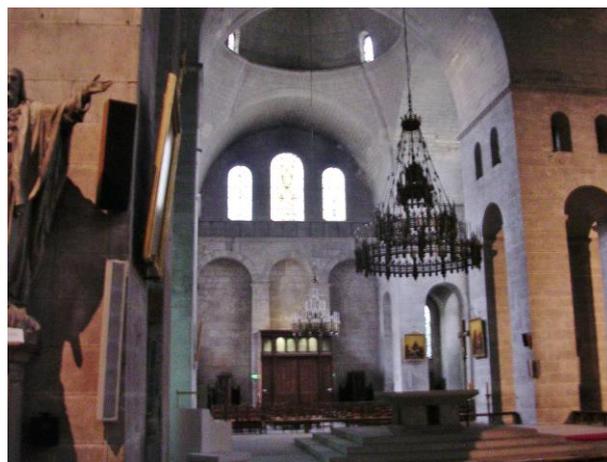
Als wir uns nach einem reichhaltigen Frühstück und zahlreichen Küsschen herzlich von der charmanten Madame und ihren Söhnen verabschiedeten, goss es in Strömen. Zunächst schlängelten wir uns den Trüffel-Lehrpfad entlang, wobei wir zwar Wissenswertes erfuhren, z.B. dass die eigentliche Erntezeit erst im Spätwinter beginnt. Die im Tourismusbüro erstandenen Trüffel im Glas erwiesen sich später geschmacklich als Reinfall! Kurz vorm Ziel hörte es dann zwar auf zu regnen, dafür galt es noch einige lästige unerwartete Höhenmeter zu bewältigen.

In Périgueux angekommen, stiegen wir praktischerweise im Hotel Régina in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs ab. Nach langer Suche, mit Unterstützung eines

Eingeborenen fanden wir schließlich in der Altstadt ein sehr gemütliches Restaurant, in dem wir uns noch ein köstliches Abschiedsmenü gönnten, um den gemeinsam zurückgelegten Weg entsprechend zu würdigen. Olivier hatten wir leider im Laufe des Tages aus den Augen verloren.



Details der Kathedrale St. Front in Périgueux



22.10.2009 Rückfahrt ab Périgueux

Nach einem weiteren morgendlichen Stadtrundgang galt es Abschied zu nehmen von Reinhard, meinem inzwischen lieb gewonnenen Weggefährten. Bemerkenswert an der Rückfahrt war eigentlich nur die Weitläufigkeit des Bahnhofs Montparnasse in Paris, - wieder kam ich mir mit Wanderstab, Rucksack und Jakobsmuschel in der Weltstadt etwas deplaziert vor...

Die Via Lemovicensis

Einsame Pilgerwege – Romanische Kirchen





Die Verwendung der Streckenkarten und Höhenprofile erfolgt mit freundlicher Genehmigung von K. Sendelbach (www.fernwege.de)

Autoren:

Heinz Rothermel; Rainer Steinhausen

E-mail: old.stony@yahoo.de